



KONTAKT
KOMMUNIKATION
KALENDER

Schwerpunkt:

ÄNGSTE



Bach, Breakdance und Vivaldi

Das Westend hat eine Hymne

5 Jahre „One Billion Rising“

das war



6 Kinder- und Jugendforum im Rathaus
Wir sind die Stadt!

8 Sieben LGBT*-freundliche Einrichtungen ausgezeichnet
Offen Für ALLE

9 Der Freizeittreff Freimann sucht das Supertalent
Bach, Breakdance und Vivaldi

10 Premiere der „Westend-Revue“
Das Westend hat eine Hymne



3 kurz & knapp / 27 Termine + Impressum / 28 zum Schluss

das kommt



15 Flashmob am 14. Februar auf dem Marienplatz
One Billion Rising

16 Runder Tisch Kinder- und Jugendbeteiligung
Schlüssel für Inklusion

16 KJR beim 16. DJHT in Düsseldorf
22 Millionen junge Chancen

17 „Lange Nacht des Menschenrechts-Films“ im ARRI
Siegerfilme in München



Schwerpunkt:

ÄNGSTE

„Alte Leute sind gefährlich – sie haben keine Angst vor der Zukunft.“ Angelehnt an das Zitat von Bernhard Shaw haben Kinder und Jugendliche demnach häufig Angst, weil das bevorstehende Leben unberechenbar ist. Oder doch nicht?

ab Seite 18



Foto: S. Hofschläger, pixelio.de

Jugendarbeit bildet



Am 17. und 18. Januar war der KJR mit einer kleinen Ausstellung beim Münchner Ganztagsbildungskongress vertreten. Unter dem Titel „Jugendarbeit bildet“ präsentierte sie acht KJR-Projekte, die zeigen, dass nicht nur in der Schule gelernt wird, sondern mit viel Spaß und Eigeninitiative auch in der Jugendarbeit.

Ob Jugendliche die Geschichtswerkstatt „Sommer.dok“ auf dem Königsplatz selbst gestalten, ob sie als „Heidespezialisten“ im Münchner Norden auf Entdeckungstour gehen, ob sie Stadtteile auf Barrierefreiheit testen oder bei Outdoor-Abenteuern an ihre Grenzen und darüber hinaus gehen: bei den Angeboten und Methoden der Jugendarbeit stehen Kinder und Jugendliche im Mittelpunkt. Sie gestalten ihren Lernweg mit und können auswählen. Jugendarbeit hilft, ihre Potentiale zu aktivieren: Neugierde, Entdeckerfreude, Experimentierlust und Freude am kreativen Gestalten.

Die Broschüre dazu gibt es auf www.kjr-m.de/publikationen

Vorverkauf OBEN OHNE startet

Noch steht das Line-up gar nicht, doch die Anfragen nach Tickets häufen sich schon. Deshalb startet am 14. Februar der Vorverkauf für das OBEN OHNE Open Air 2017. Dieses findet am Samstag, 8. Juli 2017 auf dem Münchner Königsplatz statt. Das Open Air der Kreisjugendringe München-Stadt und München-Land ist nicht nur das größte nicht-kommerzielle Festival im süddeutschen Raum, sondern auch Garant für frische Musik von aufstrebenden Bands. Tickets zu 3 Euro gibt es ab dem 14. Februar entweder ab 13 Uhr im Jugendinformationszentrum (JIZ) in der Sendlinger Straße 7 oder über München Ticket, dort zuzüglich der Vorverkaufs-Gebühr. Die Tickets sind auf 20.000 Stück begrenzt. Schnell sein lohnt sich, erfahrungsgemäß ist das Festival bereits nach wenigen Wochen ausverkauft.



www.oben-air.de und www.facebook.com/OBENOHNEOpenAir

Von Bouldern

Eine Extraportion Ferien und eine Extraportion Spaß bietet „Ferien EXTRA!“, das gemeinsame Ferienprogramm von KJR-Freizeitstätten im Münchner Südosten (Berg am Laim, Trudering-Riem und Ramersdorf-Perlach) und Süden (Sendling, Obergiesing und Untergiesing-Harlaching). Der 4. KJR Seifenkisten-Cup, Bouldern, ein Longboard-Workshop und ein Programmier-Kurs sind in den Faschings- und Osterferien im Angebot. Außerdem auf dem Programm steht eine Ferienfreizeit auf dem Erlebnishof La Thera, ein Ausflug in den Zirkus Krone, Klettern



bis Zirkus

und für die Daheimgebliebenen gibt es attraktive Tagesbetreuungsangebote.

Das Programmheft „Ferien Extra!“ für die Faschings- und Osterferien ist in den jeweiligen Stadtteilen in den KJR-Einrichtungen, in den Stadtbibliotheken und Sozialbürgerhäusern erhältlich, außerdem im Jugendinformationszentrum JIZ nahe dem Marienplatz im Innenhof der Sendlinger Straße 7 sowie als PDF unter www.ferien-extra.de

Gegen sexuelle Gewalt

Jugendliche verschicken pornografische Fotos an ihre „Homies“, Jugendleiterinnen und Jugendleiter erhalten Freundschaftsanfragen auf Facebook oder Instagram - wie damit umgehen? Ein neues Buch des AMYNA e.V. bietet ausführliche Hilfestellungen zu diesen realitätsnahen Beispielen. Auch viele andere Fragestellungen werden thematisiert. „Gar nicht so schwer?! Prävention sexueller Gewalt in Themenfeldern der Jugendarbeit“, so der Titel, zeigt sowohl Ehrenamtlichen als auch hauptberuflichen Fachkräften Möglichkeiten auf, Kinder und Jugendliche vor sexuellem Missbrauch zu schützen, besonders in der Schnellebigkeit der heutigen Gesellschaft. Als Aspekte der Prävention werden unter anderem Grenzüberschreitungen, Grundzüge der Spielpädagogik und der Einfluss von Pornografie auf Jugendliche thematisiert. Erhältlich im Handel oder unter www.amyna.de, 15 Euro zzgl. Versandkosten.

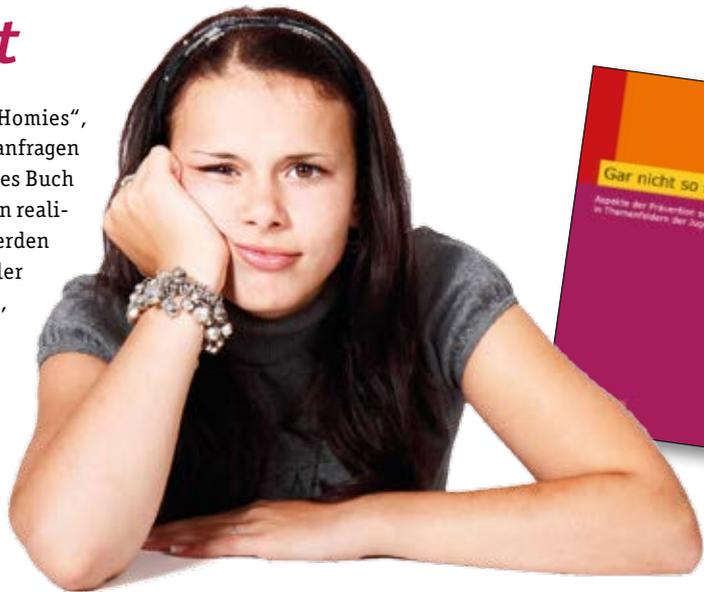


Foto: amyna e.V.

Die neue Vermessung der Welt

Digitale Demokratie oder digitale Diktatur? Schleicht sich die programmierte Gesellschaft in unser Leben? Big Data, lernende Roboter und Algorithmen – unsere Zukunft?

Diesen Fragen wird sich das 18. Gautinger Internettreffen von 21. bis 22. März 2017 stellen. Eröffnet wird die Veranstaltung am 20. März 2017 mit dem Vorprogramm „Die bunte Welt der Apps“. Die Tagung findet im Institut für Jugendarbeit des BJR in Gauting statt

und ist ein Mix aus Vorträgen, Praxisbeispielen und Workshops.



Weitere Informationen und Anmeldung unter
www.studioimnetz.de/projekte/gautinger-internettreffen

Stadtteilchecks: jetzt anmelden!



Kann ich den Bordstein im Rolli überwinden? Komme ich an den zu hoch aufgehängten Briefkasten heran? Und wie taste ich mich mit einem Blindenstock den Gehweg entlang, wenn ich kaum sehen kann? Das erleben Kinder und Jugendliche bei den Stadtteilchecks „Auf Herz und Rampen prüfen“ hautnah. Hier machen sie den Test: Ist mein Stadtteil für Menschen mit Handicap zugänglich oder lauern unüberwindbare Barrieren? Sie testen mit Rollstühlen, Augenbinden, Blindenlangstöcken und Simulationsbrillen, angeleitet von Menschen

im Rollstuhl sowie Blinden oder Sehbehinderten Menschen. So können sie sich in deren Situation einfühlen. Die Stadtteilchecks sind kostenlos und für Kinder- und Jugendgruppen sowie Schulklassen geeignet, optimal in Kooperation mit KJR-Freizeitstätten. Ab März starten die Checks nach der Winterpause wieder, die Terminvereinbarung läuft ab sofort.

www.herzundrampen.de

4.400 Euro für „Hilfe für Kids“

Spende statt Weihnachtsgeschenke hieß es letztes Jahr bei der NCAB Group Germany GmbH. Heinie von Michaelis und Sabine Maier besuchten am 29. November die Geschäftsstelle des KJR, um sich die Ausstellung „Aufs Leben vorbereitet?! Armut hat viele Gesichter – 18 werden auch“ in unserer Galerie 90 anzuschauen und bei der Gelegenheit Frauke Gnadl einen Scheck über 1.000 Euro zu überreichen.

Weitere 1.000 Euro gab es von der PHOENIX Pharmahandel GmbH & Co. KG aus Mannheim: das Ergebnis einer „Apothekenbefragung für den guten Zweck“. Die offizielle Scheckübergabe fand am 20. Dezember 2016 in der Kindervilla Theresia statt. Vorab führte Claudia Mayer durch die Einrichtung und erzählte von den Linguino-Sprachförderkursen, die über „Hilfe für Kids“ finanziert werden.

2.400 Euro aus dem Getränkeverkauf im Rahmen des letztjährigen Isarinselbstests in München – „weihnachtlich“ aufgestockt von der Geschäftsführung – spendete die Kaufland Dienstleistung Süd-Ost GmbH & Co. KG (Neckarsulm).

Am 21. Dezember fand die offizielle Scheckübergabe in der Kaufland-Filiale in Moosach statt.



Sabine Maier (links) und Heinie von Michaelis von der NCAB Group brachten Frauke Gnadl, „Hilfe für Kids“, einen 1.000-Euro-Scheck.



Unterstützung für die Linguino-Sprachförderkurse gab es von PHOENIX Pharmahandel. Frauke Gnadl (l.) und Claudia Mayer, Leiterin der Kindervilla Theresia (r.) freuten sich über den Scheck aus den Händen von Ulrike Brentzel, PHOENIX Vertriebsleiterin Region Süd.



Einen Scheck über 2.400 Euro für „Hilfe für Kids“ überreichten (v.l.) Thorsten Evers, Projektentwicklung, Thomas Reithmeir, Personalentwicklung und Norbert Ulms, Hausleiter Kaufland Moosach an Frauke Gnadl.

Suchtprävention online

Das Münchner Programm zur Suchtprävention gibt es jetzt auch im Internet unter www.muenchner-suchtpraevention.de. Es beugt dem Missbrauch von Suchtmitteln vor und fördert den selbstbestimmten Umgang mit der eigenen Gesundheit. Das Programm umfasst die Themen Tabak, Alkohol, Drogen, aber auch gesundes Essverhalten oder Handynutzung. Eltern und Fachkräfte aus Kindertagesstätten, Schulen sowie dem Jugend- und Freizeitbereich erhalten einen Überblick über Präventions- und Fortbildungsangebote, Info- und Arbeitsmaterialien zum Herunterladen sowie hilfreiche Adressen für Betroffene. Zusätzlich gibt es auf der Website auch Informationen für Erwachsene zur Gesundheit im Arbeitsleben.





Foto: Severin Vogt

Wo sonst der Stadtrat tagt, entwickelten Kinder und Jugendliche Ideen für mehr Miteinander

Wir sind die Stadt!

**Wege zu mehr gegenseitigem Respekt oder Jugendpatenschaften:
Das Münchner Kinder- und Jugendforum sammelte im Rathaus gute
Ideen für das Zusammenleben in der Stadt**

„Wir müssen miteinander mehr in Kontakt kommen. Wenn man zum Beispiel über Traditionen und Religionen des anderen besser Bescheid weiß, dann hat man auch Respekt!“ meint der 14-jährige Ediz beim Programm „Wir sind die Stadt!“. Dort haben ganz unterschiedliche Kinder und Jugendliche zur Vorbereitung auf das Münchner Kinder- und Jugendforum zwei Wochen lang Ideen für ein gelingendes Miteinander in München gesammelt. Auch die 12-jährige Nasar findet, dass München bunt ist, aber auch sie hat eine gute Idee, wie das Zusammenleben noch bes-

ser gelingen könnte: „Wir könnten den neu hierher geflüchteten Kindern und Jugendlichen zeigen, was es hier alles gibt für uns Kinder und Jugendliche und wo man überall kostenlos mitmachen kann. Wir könnten dafür Jugendpatenschaften gründen!“

Andere sehen auch Probleme, die entstehen, wenn unterschiedliche Interessensgruppen aufeinandertreffen. „Auf unserem Abenteuerspielplatz in Moosach sind immer viele leere Flaschen und Scherben, dort treffen sich abends viele zum Biertrinken. Das stört uns und es gibt auch Verletzungsgefahr.

Da sollte die Stadt etwas tun!“ meint David.

Mit ihren Ideen für ein gelingendes Miteinander in München kamen Kinder und Jugendlichen am Freitag, den 25. November ins Rathaus, um mit Altersgenossen, aber auch mit Politik und Stadtverwaltung ihre Ideen zu diskutieren.

Wichtige Anregungen wurden zu Anträgen formuliert und nach mehrheitlicher Zustimmung durch die Kinder und Jugendlichen an die Politik und Verwaltung zur Bearbeitung weitergereicht. Mit dabei waren wieder Kinder aus dem Natur- und Kulturtreff Rumfordschlössl und die Co-Moderatorin Annika aus dem Kindertreff Wolkerweg.

Kerstin Hof, Kinderbeauftragte, KJR

„Ich wünsch mir was ...“ von Katharina Riegel

60 Geschenke vom Weihnachtsmann

Der Weihnachtsmann kommt aus Afghanistan und tanzt. Nicht nur das war eine Überraschung bei der Weihnachtswunschaktion. Zum Erfüllen der Einzel- und Gemeinschaftswünsche wurden mehr als 11.000 Euro gespendet

Am 23. Dezember, kurz vor Heiligabend, war es endlich so weit: Sechzig Kinder aus den verschiedensten Kulturen warteten im Westend gespannt auf den Weihnachtsmann, der pünktlich in den feierlich geschmückten Saal des Multikulturellen Jugendzentrums Westend eintrat und mit kräftigem Applaus empfangen wurde. Der Weihnachtsmann kam dieses Jahr aus Afghanistan und konnte auch noch tanzen. Die Freude und Erwartung bei den Kindern und Jugendlichen war groß, als der Weihnachtsmann anfang, sechzig glitzernde und bunt eingepackte Geschenke eines nach dem anderen persönlich zu überreichen. So erlebten die Kids im Westend ein schönes und feierliches Vorweihnachtsfest.

Eine Gruppe von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Spotlight-Verlags, unter Leitung von Alexander Henoch, brachte 35 Geschenke. Katharina Riegel von KS Events hatte diese Aktion vermittelt. Ebenfalls von Katharina Riegel inspiriert, überreichte eine Gruppe von Studierenden der Munich Business School 25 Geschenke, für die sie im

Rahmen ihres Sozialprojekts Geld gesammelt hatten.

Seit 2003 organisiert Katharina Riegel von KS Events mit großem Engagement die Weihnachtswunschaktion „Ich wünsch mir was ...“ unter anderem für die Besucherinnen und Besucher der Kinder- und Jugendeinrichtungen des Kreisjugendrings.

20 Gemeinschaftswünsche

Neben den 60 Geschenkpaketen konnten auch 2016 wieder etliche Gemeinschaftswünsche erfüllt werden. In Vorbereitung auf die „Ich wünsch mir was ...“-Aktion diskutierten die Besucherinnen und Besucher von 18 Einrichtungen Wünsche, die allen im Haus Freude bereiten. Diese Wünsche wurden durch Plakate, Collagen, Fotografien etc. dargestellt, Katharina Riegel fügte sie in einer Präsentation zusammen und startete pünktlich vor der Adventszeit den „Spendenaufruf“. Insgesamt wurden 26 Gemeinschaftswünsche in Höhe von 14.111,30 Euro

zusammengetragen. Die Wunschpatinnen und -paten konnten dann entweder einen konkreten Gemeinschaftswunsch mit der passgenauen Summe erfüllen oder eine beliebige Geldsumme spenden, die dann entsprechend verteilt wird. So sind insgesamt 11.125,90 Euro zusammengekommen und 20 Wünsche konnten davon bereits erfüllt werden.

Wieder mal eine sehr tolle Aktion und ein großartiger Erfolg! Die Besucherinnen und Besucher der beteiligten KJR-Einrichtungen sagen allen Wunschpatinnen und -paten und Katharina Riegel herzlichen Dank für das große Engagement und die wunderbaren Geschenke.

Nähere Infos zu „Ich wünsch mir was ...“ gibt es unter www.ksevents.de/charity

*Johanna Stamm, Ismail Sahin,
MKJZ Westend, KJR
Armin Schroth, Abteilungsleitung OKJA Süd,
KJR*



Foto: Athanassios Charamis

Die Kinder im MKJZ Westend freuten sich auf den Weihnachtsmann – und über seine Gaben

Offen für ALLE



Sieben Einrichtungen wurden ausgezeichnet: 2Club, Café Netzwerk, Das Laimer, Glockenbachwerkstatt, KistE, Neuland und IMAL

Bereits 2015 haben sich die ersten fünf Einrichtungen der OKJA auf den Weg gemacht. Sie öffneten ihre Räume, Angebote und Maßnahmen für junge Lesben, Schwule, Bisexuelle und Transgender und setzten ein sichtbares Zeichen nach außen. Diesem Beispiel sind 2016 weitere sieben Einrichtungen gefolgt. Am 29. November zeichnete Stadträtin Jutta Koller in Vertretung von Oberbürgermeister Dieter Reiter das Café Netzwerk, das Laimer Jugendzentrum, den Kinder- und Jugendtreff 2Club, die Glockenbachwerkstatt, die Freizeitstätte Neuland, die Freizeitstätte KistE und IMAL - International Munich Art Lab aus. Sie erfüllen die Standards einer LGBT*-freundlichen Einrichtung und tragen nun das Siegel „Offen für ALLE – hetero, schwul, lesbisch, bi, trans“.

Laut der Münchner Koordinierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen kann davon ausgegangen werden, dass 5 bis 10 Prozent der Bevölkerung eine schwule oder lesbische Identität besitzen. In München wurde im Jahr 2011 von einer Zahl von 15.000 bis 35.000 jungen Schwulen und Lesben bis 25 Jahre ausgegangen.

Die Studie „Es gibt noch viel zu tun“ der Landeshauptstadt München aus dem Jahr 2010/11 zur Lebenssituation lesbischer,

* LGBT: Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender – international gebräuchliche Abkürzung für Lesben, Schwule, Bisexuelle und Transgender

schwuler und transgener Kinder, Jugendlicher und Eltern ergab, dass für diese Vielzahl von jungen Menschen immer noch belastende Rahmenbedingungen gelten. Gerade im Jugendbereich sind diskriminierende und ausgrenzende Haltungen sehr verbreitet und homosexuellen-feindliche Situationen an jugendspezifischen Orten häufig an der Tagesordnung. Weiter wurde sichtbar, dass Fachkräfte in der Kinder- und Jugendhilfe wenig Fachwissen über die Situation dieser Jugendlichen haben und kein ausreichendes Unterstützungsangebot besteht. Auch deshalb stehen den Jugendlichen die Peer-Group, die Eltern, aber auch das professionelle Hilfe-System nur eingeschränkt zur Verfügung. So ist für viele dieser Jugendlichen das Coming-out und somit das Aufbauen einer offenen gelebten Identität immer noch schwierig und von zusätzlichen Belastungen geprägt.

Das Aktionsbündnis „Wir sind die Zukunft“, Zusammenschluss von Kreisjugendring München-Stadt, Münchner Trichter und Fachforum Freizeitstätten, hat die Erkenntnisse der Studie als Handlungsauftrag angenommen und eine Rahmenkonzeption zur Arbeit mit lesbisch, schwulen und transgener Jugendlichen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) sowie die Zertifizierung „Offen für ALLE“ erarbeitet.

Bernhard Rutzmoser, Jungenbeauftragter, KJR

Das Aktionsbündnis „Wir sind die Zukunft“ hat zum zweiten Mal die Auszeichnung „Offen für ALLE“ verliehen. Damit sind nun 12 Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit als LGBT-freundliche Einrichtung zertifiziert



Die Anforderungen:

- Personal: Fortbildung zum LGBT-Thema, Jahresziele zum Thema, Mitarbeit in Fachgremien
- Standards, Methoden, pädagogische Angebote: Plakate der „Wir sind für Dich da“-Aktion zeigen, Medien und Materialien der Einrichtung auf die Berücksichtigung von LGBT prüfen, thematische Ausstellungen, Einladung an LGBT-Jugendgruppen, gemeinsame Aktivitäten
- Information: Infomaterial zum Thema in der Einrichtung vorhalten, Veranstaltungen durchführen, „Wir sind für Dich da“-Aktion auf der Homepage verlinken
- Atmosphäre in der Einrichtung: Wertschätzung, Antidiskriminierungsregeln, Willkommenskultur, positive Darstellung von gleichgeschlechtlichen Lebensweisen, klare Haltung bei homophoben Vorkommnissen

Die verliehene Auszeichnung gilt für vier Jahre und kann anschließend verlängert werden, wenn sich die Einrichtung erneut prüfen lässt.



Ungewohnte Klänge im Freizeittreff: Lisa und Enya vom Jugendsymphonieorchester im Gasteig

Bach, Breakdance und Vivaldi

Streichinstrumente, HipHop-Beats und selbst geschriebene Songs: 50 Kinder und Jugendliche begeisterten bei der Talent-Show im Freizeittreff Freimann

Die Anspannung war groß unter den 50 Kindern und Jugendlichen, die sich dafür entschieden hatten, am 26. November 2016 ihr Können auf der Bühne vor Publikum unter Beweis zu stellen. „Der Freizeittreff Freimann sucht das Supertalent“ lautete das Motto. Während es für die „Crazy Girls“, die „Funky Kids“ (beide HipHop) und die „Breakboys“ (Breakdance) ein Heimspiel war – schließlich trainieren sie einmal die Woche im Freizeittreff – meldeten sich auch Gruppen aus verschiedenen Einrichtungen des Stadtteils für den Nachmittag an. So konnten die beiden Moderatoren, die langjährige Stammesbesucher des Hauses sind, durch ein bunt gemischtes Programm führen.

Zu Beginn wurde ein Stück von Antonio Vivaldi dargeboten. Die beiden Mädchen an den Violinen haben ihre Musik-Karriere im

Streicherensemble der Burmester-Grundschule begonnen und spielen inzwischen im Jugend-Symphonieorchester im Gasteig. Obwohl klassische Musik eher selten durch die Boxen des Freizeittreffs schallt, heimsten die beiden einen riesigen Applaus ein. Danach folgte der Auftritt von zwei Tanzgruppen aus dem Kinderzirkus JoJo. Mit ihren HipHop- und Breakdance-Darbietungen heizten sie dem Publikum richtig ein. Die ungefähr 150 Kinder, Jugendlichen, Eltern und anderen Verwandten staunten nicht schlecht, als „die Girls“ die Bühne betraten. Die vier Grundschülerinnen sangen ein Lied über Streit unter Freundinnen. Sie haben nicht nur den Text selbst geschrieben, sondern auch eigene Tanzschritte dazu eingeübt.

Danach regte sich etwas in der Magengegend des Publikums. Das lag aber nicht am Kaffee und Kuchen, der von den Jugendlichen

vor der Show verkauft wurde, sondern an der nächsten Tanz-Performance. Bei der Musikauswahl der „HipHop Nice Crew“ der Situli-Schule konnte sich auch der letzte ein rhythmisches Klatschen nicht verkneifen.

Seltene Töne im Freizeittreff

Es folgten wieder leisere Töne mit einem Stück von Johann Sebastian Bach, gespielt von drei Jungs an Violinen und Violincello. Das große Finale bestritten dann die oben erwähnten Tanzgruppen des Freizeittreffs. Zum Schluss wurden alle Künstlerinnen und Künstler von den beiden Moderatoren noch einmal auf die Bühne gebeten, schließlich hatten sie sich alle eine zweite Runde Applaus verdient.

Jenny Otto, Freizeittreff Freimann, KJR

Das Westend hat eine Hymne

Im Juli wegen des Amoklaufs abgesagt, feierte die „Westend-Revue“ Anfang Dezember Premiere. Jugendliche aus vielen Ländern rappen und singen auf Deutsch und in ihrer Muttersprache



Foto: Doris Stichelbrocks / Wochenanzeiger

„Westend hat ein Gesicht, ob du's glaubst oder auch nicht.“ Das Publikum sang die Westend-Hymne gleich mit

Die Melodie des Refrains ist einfach, hymnenartig eben, und schon bei der zweiten Wiederholung hat das Publikum im Saal mitgesungen: „Westend hat ein Gesicht, ob du's glaubst oder auch nicht.“ Die Strophen dazwischen sind gerappt, und zwar in verschiedenen Sprachen. „Von Osten bis zum Westen, im Westend ist's am besten“, heißt es auf Deutsch.

Die Idee zu einer Westend-Hymne war bereits beim ersten Vorbereitungstreffen der Kunst- und Kulturtag „Westend hat ein Gesicht“ entstanden, damit stand auch schon der Titel. Nun endlich wurde sie uraufgeführt: Die Hymne war der Opener der „Westend-Revue“, die im Multikulturellen Jugendzentrum (MKJZ) Premiere feierte. Eigentlich sollte sie schon am 22. Juli über die Bühne gehen. Doch das war ausgerechnet der Abend der turbulenten Ereignisse am Olympia-Einkaufszentrum, als ein Amoklauf Angst vor einem Terroranschlag auslöste: „An diesem Abend war nicht mehr Premiere das Thema, sondern nur noch Sicherheit“, sagte MKJZ-Leiter Ismail Sahin im vollen Saal des Jugendzentrums, bevor er die Bühne frei gab für das Ensemble der Westend-Revue.

Eine bunte Truppe hatte sich da zusammengefunden, die sang, musizierte, schauspielerte und tanzte. „Wie ihr sehen und hören könnt, kommen wir aus verschiedenen Teilen der Erde“, moderierte die Sängerin Edite Domingos. „Wir lieben das Westend, es ist hier extrem familiär und wir haben ein friedliches Zusammenleben der Kulturen.“ Italienerin Laura sang auf Italienisch. Sandra aus Spanien begleitete sich zu einem selbst geschriebenen Lied auf der Gitarre und wurde an der Conga unterstützt von Gospel aus Nigeria. Mostafa, Shinji und die „Wolf Crew“ sorgten mit einer spektakulären Breakdance-Darbietung für Applaus.

Gesang, Theater und Breakdance

Vorbereitet und mit den jungen Leuten einstudiert haben die Revue drei Profis: die Schauspielerin und Regisseurin Sylvia Georg, Konzertsängerin Kristina Sop und Jazz-Musiker und Komponist Franz-Josef Walter. Er hat auch die Westend-Hymne komponiert und die Sängerinnen am Klavier begleitet. Ein zweites Stück aus seiner Feder hieß „Sag mal“ „Sag mal, sag mal, von wo kommst du

her?“, sangen die Darsteller und reichten das Mikrofon weiter um zu antworten: „Ich komm aus Afghanistan, da komm ich her“ - oder aus Deutschland, oder aus Angola, oder aus Japan.

„Wir wollten auch junge Leute mit Flucht-Hintergrund einbeziehen“, erklärt Ismail Sahin, der sich auf vielerlei Weise für Geflüchtete engagiert. „Damit sie das Gefühl haben, dazuzugehören.“ Er hofft, dass die „Westend-Revue“ nach der gelungenen Premiere weitere Auftritte absolvieren kann, zum Beispiel in sozialen Einrichtungen, Schulen, Museen.

Auch Sibylle Stöhr, Vorsitzende des Bezirksausschusses Schwanthalerhöhe und somit immer wieder als „Stadtteil-Bürgermeisterin“ bezeichnet, war nach der Premiere der Westend-Revue begeistert: „Ich finde die Westend-Hymne super und freue mich sehr darüber, dass wir sie haben.“

Doris Stichelbrocks, Westend-Anzeiger

Projektarbeit im KJR München-Stadt

Projektarbeit wird im Kreisjugendring München-Stadt besonders gefördert, denn projektspezifische Arbeitsformen sind in allen Arbeitsfeldern geeignet, neue Ideen und Angebote zu entwickeln. Projektarbeit unterscheidet sich von der Regel- oder Routinearbeit durch eine begrenzte Aufgabenstellung mit inhaltlich oder methodisch innovativem Charakter. Innovativ bedeutet, eine geplante Veränderung zur Fortentwicklung in ausgewählten

Für mehr Fairness im Miteinander

In Krimis sind Polizisten meist die Guten. In der Lebenswelt von Jugendlichen jedoch nicht. Das Projekt „Rollentausch“ im Jugendtreff Neuaubing bringt beide Seiten zusammen – und fordert sie heraus

Im Herbst 2016 fand sich im Jugendtreff Neuaubing ein Team aus ganz unterschiedlichen Parteien zusammen, um über mehrere Wochen hinweg an dem Ziel „mehr Fairness im Miteinander“ zu arbeiten: die Film-Profis Sabine Kistler und Andre Settembrini, 22 Mädchen und Jungen aus Neuaubing sowie die Jugendbeamten der Polizeiinspektion 45.

Die Idee für das Projekt entstand durch die allgegenwärtige negative Grundhaltung gegenüber der Polizei. Verdeutlicht beispielsweise durch Graffitis mit dem Slogan ACAB (all cops are bastards). Viele unserer Jugendlichen treffen häufig auf die Polizei. Die Kontrollen und Fragen werden als unangenehm, störend oder gar schikanierend verstanden. Der Polizei wird demzufolge die Rolle der „Bösen“ zugeschrieben.

Umgekehrt wissen Polizistinnen und Polizisten oft nicht, wie sich ihre notwendigen Kontrollen für die Jugendlichen anfühlen. Gerade die Jugendbeamten sind gezwungen, einen Spagat zwischen klaren polizeilichen Vorgaben und pädagogischem Umgang mit den Jugendlichen zu leisten.

Höchste Zeit für einen filmischen Rollentausch und das Heraustreten aus der eigenen Rolle und Einfühlen in die Rolle der anderen. So können sich beide Seiten ein Bild von den jeweils anderen Herausforderungen machen. Film bedeutet für alle Beteiligten einen gewissen „Schutzraum“: Er erlaubt reale Gefühle in einer gestellten Szene ohne Konsequenzen für das richtige Leben und bietet daher eine Vielzahl an Möglichkeiten.

Bereichen der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Projektarbeit ist immer ein effektives Lernfeld für alle Projektbeteiligten, die Professionellen wie die Kinder und Jugendlichen. Die Verpflichtung zur Dokumentation und Präsentation der geförderten Projekte ermöglicht, dass die gewonnenen Erfahrungen in die Arbeit weiterer Arbeitseinheiten einfließen. Im K3 berichten wir regelmäßig über solche Projekte.



Im Film geht's leichter: Jugendliche und Polizeibeamte tauschen ihre Rollen. Das Ergebnis ist nicht Friede, Freude, Eierkuchen – aber mehr Verständnis

Bei den Drehtagen schlüpfen also einige der 22 Jugendlichen zwischen 10 und 17 Jahren in die Rolle der Polizei, während die Polizisten die Rolle der Jugendlichen übernahmen. Um den Rollentausch zu verdeutlichen, durften die Jugendlichen Jacken und Mützen der Polizisten tragen, während die Polizisten in Kapuzenpullis schlüpfen. Gerade dieser Moment war stets heiter und wurde mit vielen Selfies der Jugendlichen in Polizeiuniform verewigt.

„Die Bullen lernen eh nichts dazu“

Es wurden von den Jugendlichen ausgedachte Szenen gespielt: Jugendliche wurden in der Filmszene beim illegalen Sprayen, beim Rauchen, beim Klauen in Geschäften oder bei einer Schlägerei wegen eines Mädchens von der Polizei entdeckt.

Trotz positiver Stimmung zu Beginn des Projekts stellte sich schnell heraus, dass es für beide Seiten eine große Herausforderung war, sich gefühlsmäßig und realistisch auf den Rollentausch einzulassen. Beiderseits bestanden große Vorurteile. Jugendliche Aussagen wie „Die Bullen, die lernen eh nichts dazu“ standen polizeilichen Aussagen wie „Die wollen eh nur ihre Kräfte messen“ gegenüber. Gerade in dieser Phase des Projekts zeigten sich Konflikte und Problemfelder, die nicht nur durch szenisches

Spielen, sondern vor allem in intensiven Reflexionsrunden analysiert und bearbeitet wurden. Das Aufweichen von Vorurteilen und die Bereitschaft, sich auf das Projekt einzulassen, erforderten großen Mut und sorgten auch immer wieder für ambivalente Gefühle bei allen Beteiligten.

Im Verlauf des Projekts verstärkten sich jedoch die Kommunikation zwischen den Beteiligten und das Miteinander, man lachte, unterhielt sich und versuchte, auch die Menschen hinter der Fassade „Polizist“ oder „Jugendlicher“ zu erkennen.

Was bleibt nun? Alles Friede, Freude, Eierkuchen? Jugend und Polizei sind beste Freunde? Wohl nicht. Aber es bleibt bei den Teilnehmenden ein Verständnis für die „andere“ Seite. Jugendliche erkannten, dass die Polizei klare Vorgaben hat, die sie erfüllen muss. Die Polizei nimmt die Erkenntnis mit, wie es sich anfühlt, von einem „übermächtigen“ Menschen kontrolliert zu werden.

Auf dieser Basis liegt es jetzt an allen Beteiligten, diese Annäherung aufrechtzuerhalten und zu verstärken. Es war nur ein kleiner Schritt in diesem Konflikt zwischen Jugend und Polizei, doch kleine Schritte stehen für einen Anfang.

Danke an alle Beteiligten für den mutigen und leidenschaftlichen Einsatz!

Bettina Kraut, Jugendtreff Neuaubing, KJR

Begeisterte Wettkampf-Atmosphäre

Kleinere Teams, Geschlechter gemischt, flexible Spielpositionen: Hallenfußball ist etwas Besonderes. Die Begeisterung fürs Kicken in der Halle ist groß. Beim 7. KJR-Hallenfußballcup herrschte großer Andrang, es gab Dramatik pur und mitfiebernde Fans



Die Halle im frei.raum Trudering wurde zur lärmenden Kampfarena, das Publikum feuerte die Teams kräftig an

Hallenfußball ist anders. Jedes Team kann aus maximal sechs Spielerinnen und Spielern bestehen, auf dem Platz wird im System „drei gegen drei“ gespielt. Die Teammitglieder können während des Spiels rotieren, Mädchen und Jungen können gemeinsam antreten, Es gibt keine festen Tormänner oder Torfrauen, jeweils der „letzte Mann“ bzw. die „letzte Frau“ muss dafür sorgen, dass der Kasten sauber bleibt, darf dabei jedoch die Hände nicht zu Hilfe nehmen. Mit diesem Konzept hat der KJR zum siebten Mal sehr erfolgreich seinen Hallenfußballcup ausgetragen. 22 Teams aus Münchner Freizeittätten traten an.

In der ersten Runde am 26. November trafen elf top motivierte Teams aufeinander. Die Spielklasse U17 wurde wie im Vorjahr auf der Soccer-5-Anlage der „LOK Arrival“ in der Bayernkaserne ausgetragen.

FC Borges gewinnt die U17

Um 11 Uhr piff Schiedsrichterin Daria das Turnier an und musste gleich eine überaus hitzige Partie überschauen. Gemeinsam mit Schiedsrichter Hannes konnte sie mit Durchsetzungsvermögen und Souveränität in allen Spielen die Fairness erhalten.

In der Gruppenphase kristallisierten sich schnell die Favoriten des Turniers heraus. Der FC Pazardik war schon nach wenigen Spielen Tabellenführer und qualifizierte sich so für das Halbfinale. Auch Turkos HSB, FC Borges sowie der FC Interculturale konnten sich in die nächste Runde kicken. Nach spannenden

Spiele zogen FC Borges und FC Interculturale ins Finale ein. Den dritten Platz sicherte sich der FC Pazardik, Turkos HSB wurde nach Angehen des Schiedsrichters disqualifiziert. Im aufregenden Spiel um den ersten Platz siegte FC Borges mit einem überzeugenden 6:4.

Am Ende des ereignisreichen Tages ehrte der Abteilungsleiter der Region Süd, Armin Schroth, die Teams mit Urkunden, Medaillen und Pokalen. Zusätzlich wurden Lahid vom FC Interculturale zum besten Spieler des Turniers und der TSV Solln als fairstes Team gekürt. Außerdem erhielten die beiden Schiedsrichter einen besonderen Dank.

Eine Woche später, am 3. Dezember, liefen 12 Teams der Spielklasse U11 in der Halle des frei.raum Trudering auf. Nach zwei bitteren Niederlagen startete die frei.raum-Heimmannschaft FCF wie eingewechselt in das dritte Spiel der Vorrunde. Und da ging die Post ab. Die Nachwuchskicker boten alles auf und konnten ihr Spiel machen. Sie jubelten und strahlten übers ganze Gesicht und die Sporthalle verwandelte sich in eine lärmende Kampfarena. Die Kinder und Erwachsenen an den Banden feuerten ihr Team an und sorgten für echte, begeisterte Wettkampf-Atmosphäre. Und dann fielen die Tore. Mit sage und schreibe 13:2 Toren entschieden sie das „Spiel der Spiele“ für sich.

Auch das vierte und letzte Spiel entschied der FCF wieder mit einem hohen Sieg für sich, aber am Ende reichte es nicht zum Weiterkommen. Dafür schafften es zwei andere Lokalmatadore ins Halbfinale. Die Truderinger Löwen wurden Dritter und die

Truderinger Freestyler gingen als zweiter Sieger vom Platz. Aus diesem Team kommt auch der beste Spieler des Turniers - Valdrin.

13:2 im „Spiel der Spiele“

Der wohlverdiente Sieger des spannenden Nachmittags kam vom Giesinger Freizeittreff 103er, das Team Giesing 81. Sie gewannen alle ihre Spiele souverän, das Endspiel war Sport „at its best“. Die Partie voller Dramatik und mit tollen Spielszenen ging nach einem 4:4 in die Verlängerung, Endstand 6:4 für die Giesinger.

Zu erwähnen ist außerdem das Team „Die Wirbelwinde“ vom Kindertreff Harthof. Die Spieler waren alle durchwegs einen Kopf kleiner als die meisten von den anderen Teams und ihr jüngster Spieler war erst fünf Jahre alt. Trotz ihrer Niederlagen haben sie das Geschehen sehr sportlich genommen und hatten viel Spaß am Fußballspielen. Für sie war das Wichtigste, dabei zu sein. Ihnen gebührt hoher Respekt.

Den begehrten Fair-Play-Pokal konnte das Team Schäwie aus dem Kinder- und Jugendtreff Schäferwiese mitnehmen.

Das Turnier in der Spielklasse U11 hatte einfach alles: 29 spannende Spiele, Dramatik pur, mitfiebernde Fans, tolle Organisation, tolle Preise. Alle Beteiligten haben an diesem Tag etwas mit nach Hause genommen – auch wenn es keine Medaille war.

*Mira Walter, LOK Arrival, KJR
Franz Obermeyer, frei.raum Trudering, KJR*

Jugendliche engagieren sich



24 Biedersteinerinnen wollten „Weihnachten nicht nur auf der Couch sitzen, sondern was für andere tun.“ Sie beteiligten sich am Weihnachtsessen der Gemeinschaft „Sant’Egidio“

Die Biedersteinerinnen nach getaner Arbeit im Tollwood-Zelt

Das große Weihnachtsmahl wird am 1. Weihnachtstag an vielen Orten der Welt für bedürftige Menschen organisiert. In München stellt das Tollwood Festival das Zelt „Grand Chapiteau“ kostenlos zur Verfügung, dorthin werden 500 Bedürftige persönlich eingeladen. Es sind Menschen, die auf der Straße leben, Arme, Senioren, Flüchtlingsfamilien der Bayernkaserne, Männer, Frauen, Kinder und Familien aus München. Sie alle bekommen ein Weihnachtsessen mit Büh-

nenprogramm und ein Weihnachtsgeschenk. Ein Catering-Unternehmen spendet dafür ein 3-Gänge Menü.

Die Besucherinnen des Jugendtreff am Biederstein im Alter von 13 bis 19 Jahren beteiligten sich bei den Vorbereitungen dieser großen Weihnachtsaktion. Sie verpackten Geschenke, die vom „Weihnachtsbaum“ im Karstadt an der Münchner Freiheit gespendet worden waren. Am 1. Weihnachtstag frühmorgens waren sie hoch motiviert vor

dem Veranstaltungszelt. Sie gestalteten das Bühnenprogramm mit Tanzdarbietungen mit und organisierten Bastel- und Malangebote für die Kinder. Mit dabei waren auch die Mädchen des „Young Refugees Center“, die eigens zur Veranstaltung eingeladen wurden. Zur großen Überraschung aller erhielten bei der Bescherung auch die Helferinnen Geschenke.

*Patricia Herzog,
Jugendtreff am Biederstein, KJR*

Winterspaß mit dem FEZI

Ski- und Snowboardfreizeit

Suppe, Wärmflaschen und Tee halfen am besten gegen die klirrende Kälte auf der FEZI-Winterfreizeit. Doch auch bei 20 Grad Minus hatte die Gruppe Spaß auf der Piste und bei Spielabenden

Die fünf Stunden Fahrt waren schon am Nachmittag vergessen. Denn da standen die 18 Kinder und Jugendlichen mit Skiern, Snowboards und ihren drei Betreuenden schon auf der Piste im tschechischen Skiort Klínovec. Und dort verbrachten sie auch die nächsten Tage der zweiten Weihnachtsferienwoche. Dabei konnten die Kids aus dem FEZI, dem Kinder- und Jugendtreff am Wettersteinplatz, ihre Fähigkeiten nicht nur beweisen, sondern auch verbessern und zeigten viel Ehrgeiz.



Schneespaß in Klínovec

Die „Willkommenssuppe“, die sie gleich bei der Ankunft im Hotel bekommen hatten, wurde zum täglichen Ritual. Denn draußen herrschten eisige Temperaturen bis Minus 20 Grad und nicht selten Schneetreiben. Von der Piste waren es nur fünf Minuten zum Hotel, wo immer um 17 Uhr die wärmende Suppe wartete.

An den Abenden wurde es dann immer recht lustig: Spiele, DVDs schauen oder bei „Singstar“ glänzen. Die Tage vergingen wie im Flug. Auf der Rückreise sorgte ein Zwischenstopp im Regensburger Westbad für Erholung von den anstrengenden und erlebnisreichen Skitagen.

*Bibiana Mündel,
FEZI - Kinder- und Jugendtreff
am Wettersteinplatz, KJR*

„Auf Händen bin ich nicht getragen worden“

Hildegard Hamm-Brücher war Stadträtin, Landtagsabgeordnete und Staatsministerin im Auswärtigen Amt. Die entschiedene Kämpferin für Demokratie verstarb im Dezember

Am 7. Dezember verstarb die Münchner Ehrenbürgerin Dr. Hildegard Hamm-Brücher im Alter von 95 Jahren. Mit der Grande Dame der deutschen Politik hatte auch der Kreisjugendring immer wieder Berührungspunkte.

9. Mai 2011: Sophie Scholl hätte an diesem Tag ihren 90. Geburtstag gefeiert. Im Rathaus wurde in einer feierlichen Zeremonie erstmals der „Münchner Bürgerpreis gegen Vergessen – für Demokratie“ verliehen, den Hildegard Hamm-Brücher gestiftet hatte. Jugendliche zweier Münchner Schulen erhielten die Auszeichnung für ihre Projekte und das junge KJR-Filmteam für seine Dokumentation „Kick it like Kurt“.

Wie sehr sich die Stiftungsgründerin der Weißen Rose verbunden fühlte, war den wenigsten der jungen Preisträgerinnen und -träger bekannt. Die Ablehnung des NS-Regimes und die Erfahrung, wegen der jüdischen Großmutter selbst ständig der Gefahr von Ausgrenzung und Verfolgung ausgesetzt zu sein, prägten Hamm-Brüchers Geisteshaltung, ihre politische Biografie und ihr unterschiedenes Eintreten „gegen Vergessen, für Demokratie“. Stolz und beinahe ehrfürchtig

Hildegard Hamm-Brücher beim „Ladies Coffee Club“ 2007

nahmen das Filmteam die Auszeichnung entgegen und freute sich über die Begründung: „Mit dem bemerkenswert professionell und aufwendig gedrehten Film werden sie ein breites Publikum ansprechen und damit hoffentlich viele andere Menschen für ihr Anliegen gewinnen. Dies lautet unzweifelhaft: Gegen Vergessen – Für Demokratie. Das junge Münchner Filmteam ‚Kick it like Kurt‘ hat diesen Leitgedanken – und damit die Ziele der Stiftung – auf vorbildhafte Weise ernst genommen.“

Beeindruckend auch Hamm-Brüchers Besuch bei der KJR-Reihe „Ladies Coffee Club“ im November 2007 im Café Frenzy. Die damals 86-Jährige plauderte mit Bürgermeisterin Christine Strobl und der damaligen KJR-Vorsitzenden Karin Ruckdäschel über ihr Leben. 1948 war sie als jüngste Stadträtin in den ersten frei gewählten Münchner Stadtrat eingezogen, sie erzählte von zu wenigen Stühlen, von einem Telefon, das sich zehn



Stadträte teilen mussten, und der Schwierigkeit, 10.000 Paar Schuhe an mehrere 100.000 Antragsteller zu verteilen. Die Männerwelt, in der sie als Stadträtin, später als Landtagsabgeordnete und als Bundesministerin politisch aktiv war, war von der Frau mit Kindern nicht immer begeistert, „auf Händen bin ich dort nicht getragen worden“, fasste Hamm-Brücher ihr politisches Wirken zusammen. Viele frauenspezifische Anträge vom Gehobenen Dienst für Frauen oder die Aufhebung des Frauenverbots bei den Philharmonikern wurden müde belächelt. Trotzdem hat sich der Kampf aus ihrer Sicht immer gelohnt und Hamm-Brücher forderte die anwesenden Mädchen und jungen Frauen auf, sich aktiv einzubringen und sich nicht abschrecken zu lassen.

Wer Hildegard Hamm-Brücher kennenlernen durfte, war tief beeindruckt.

Sylvia Holhut, Angelika Baumgart-Jena, KJR

KJR-Position

Ausbildung für alle

Der KJR-Vorstand kritisiert das Innenministerium und fordert Ausbildung für alle jungen Geflüchteten. Andernfalls sieht der KJR die Erfolge von Schule und Jugendhilfe massiv gefährdet

Mit einem Positionspapier hat der Vorstand des Kreisjugendring München-Stadt (KJR) im November noch einmal auf die Bedeutung von Ausbildung für junge Geflüchtete hingewiesen und das Bayerische Innenministerium aufgefordert, die Einschränkungen zurückzunehmen. Die gelingende Integration junger Geflüchteter ist dem KJR ein zentrales Anliegen. Alle Kinder, Jugendlichen und jungen

Erwachsenen sollen sich hier in München zuhause fühlen und hier Zukunftsperspektiven entwickeln können, egal ob sie hier geboren sind oder geflüchtet. Bildung, Ausbildung und Beschäftigung sind die Schlüssel zu einer gelingenden Integration. Die massiven Einschränkungen des Bayerischen Innenministeriums bei der Umsetzung des Integrationsgesetzes verhindern Integration.

In dem Positionspapier fordert der KJR den sofortigen Abbau dieser Hürden, denn ein Integrationsgesetz muss das Ziel haben, Integration zu fördern und nicht für Ausgrenzung zu sorgen. KJR-Vorsitzende Stefanie Lux sieht die Erfolge von Schule und Jugendhilfe massiv gefährdet, wenn junge Menschen nach Beendigung ihrer Laufbahn nicht zeitnah eine Ausbildung aufnehmen können: „Integration gelingt nur, wenn sich alle mit ihren Fähigkeiten und Fertigkeiten aktiv in unserer Gesellschaft einbringen können, dazu gehören auch Ausbildung und Beschäftigung.“

Das Positionspapier gibt es auf www.kjr-m.de/positionen

One Billion Rising

Die Kampagne „One Billion Rising“ ist die größte globale Massenaktion, die für die Beendigung von Gewalt an Frauen und Mädchen eintritt. Auch zum fünften Jahrestag am 14. Februar ist der KJR wieder dabei

Mehr als 10.000 Veranstaltungen in rund 190 Ländern, das ist „One Billion Rising“, zu Deutsch: Eine Milliarde erhebt sich. Die eine „Milliarde“ deutet auf eine UN-Statistik hin, nach der eine von drei Frauen in ihrem Leben entweder vergewaltigt oder Opfer einer schweren Körperverletzung wird. Dagegen wendet sich die im September 2012 von der New Yorker Künstlerin und Feministin Eve Ensler initiierte Aktion.



Tanz-Flashmob auf dem Marienplatz. Kerstin Hof (l.) kennt wie viele der Tänzerinnen die Choreographie

Auch an diesem 14. Februar wird es in München ein Tanz-Flashmob gegen Gewalt an Mädchen und Frauen auf dem Marienplatz geben, umrahmt von einem vielfältigen Kulturprogramm. Aus aktuellem Anlass lautet das Motto in München auch 2017 „Solidarität mit den Frauen und Mädchen auf der Flucht!“

Frauen und Mädchen aus aller Welt, auch solche auf der Flucht, sind beteiligt. Frauen und Mädchen mit körperlichen Behinde-

rungen können den Tanz in einer leicht abgewandelten Choreografie im Sitzen mit-tanzen. Auch gibt es Sitzmöglichkeiten für diejenigen, die nicht lange stehen können. Die gesamte Veranstaltung wird zudem in Gebärdensprache übersetzt.

Das Spielhaus Sophienstraße war von Beginn an mit anderen KJR-Einrichtungen engagiert dabei und zeigt dazu ab 8. Februar eine eigene Ausstellung in der Galerie 90 (siehe K3 8/2016).

Alle können mitmachen

Der Gema-freie Song „Break the Chain“ (Zerbrich die Kette) von Tena Clark wurde in mehreren Sprachen aufgenommen und ist so etwas wie die gemeinsame Hymne der Kampagne. Die eigens entwickelte Choreografie dazu wird weltweit am 14. Februar aufgeführt.

Jede und jeder ist eingeladen, gemeinsam zu trommeln, zu tanzen und zu lachen am Dienstag, 14. Februar von 15.30 bis 17.30 Uhr auf dem Münchner Marienplatz. Die Choreografie kann am 3. und 10. Februar zwischen 14 und 15.30 Uhr im Spielhaus Sophienstraße in der Sophienstr. 15 einstudiert werden. Das Video zum Üben gibt es auf YouTube (im Kanal „V-Day“).

Mehr Informationen unter www.onebillionrising-muenchen.de

*Kerstin Hof,
Spielhaus Sophienstraße, KJR*



Die Mädchen aus dem Spielhaus Sophienstraße sind mit Begeisterung dabei

Schlüssel für Inklusion

Der Runde Tisch Kinder- und Jugendbeteiligung lädt zum Fachtag am 21. März ein. Er dreht sich um Partizipation als Schlüssel für die Inklusion von geflüchteten Kindern und Jugendlichen



Junge Geflüchtete gehören zu den neuen Bürgerinnen und Bürgern Münchens, die neben Schutz und Hilfe in Sachen Sprache, Bildung und Ausbildung ebenso ein Anrecht auf Beteiligung haben. Partizipative Ansätze können entscheidend dazu beitragen, dass

junge Menschen mit unterschiedlichen Perspektiven sichtbar und hörbar werden und sich in unserer Gesellschaft anerkannt und zugehörig fühlen.

Am Dienstag, den 21. März 2017 von 9.30 bis 13 Uhr geht es daher in der Pasinger Fabrik

(August-Exter-Str. 1) um Beteiligung als ein Schlüssel für die Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit Fluchterfahrung.

Prof. Dr. Peter Knösel von der Fachhochschule Potsdam erläutert in seinem Impulsreferat, warum es von zentraler Bedeutung ist, junge Geflüchtete über Beteiligungsprozesse konstruktiv in unsere Gesellschaft einzubeziehen und warum demokratisches Miteinander ohne konkrete Erfahrungen der Teilhabe und des Mitentscheidens nicht möglich ist.

In vier verschiedenen Themenforen werden bereits erfolgreich angewendete Praxisansätze und Beteiligungsmethoden mit dem Ziel der gemeinsamen Teilhabe und Inklusion junger Menschen mit Fluchterfahrung vorgestellt und diskutiert. U.a. präsentieren Jennifer Sykora und Mira Walter von der LOK Arrival (KJR) „Und was sagst Du?“, eine Partizipations- und Informationsveranstaltung für Geflüchtete in der Bayernkaserne.

Die Teilnahme am Fachtag ist kostenfrei. Anmeldung bis 16. März per Mail an info@ak-kinderundjugendbeteiligung.de

KJR beim 16. DJHT in Düsseldorf

22 Millionen junge Chancen

Der KJR ist beim Deutschen Jugendhilfetag in Düsseldorf präsent. Es geht um die Situation junger Geflüchteter – von denen einige kräftig mithelfen



22 MIO. JUNGE CHANCEN

gemeinsam. gesellschaft. gerecht. gestalten.

16. DEUTSCHER KINDER- UND JUGENDHILFETAG
28.-30. MÄRZ 2017
DÜSSELDORF



Von 28. bis 30. März wird der 16. Deutsche Jugendhilfetag in Düsseldorf stattfinden. Der Kreisjugendring München-Stadt wird mit einem Stand und zwei Fachveranstaltungen vertreten sein.

Gemeinsam mit dem KJR München-Land wird ein Stand geplant, der die Situation ankommender junger Flüchtlinge darstellt. Der Titel lautet „Chancen für junge Geflüchtete: aus Ankommen wird Teilhabe“. Idee ist, einen Parcours mit mehreren Stationen zu bauen, der Besucherinnen und Besuchern zeigt, wie sich die Ankommenden fühlen, wenn sie mit einer fremden Sprache, einer völlig anderen

Schrift und für sie unverständlichen Regeln konfrontiert werden, und wie sie aufgefangen werden können, beispielsweise durch Angebote der Jugendarbeit.

Das Besondere: Der Stand wird von einem Schulprojekt mit unbegleiteten Minderjährigen in der Jugendbegegnungsstätte am Tower (Kreisjugendring München-Land) gebaut und auch mit den Jugendlichen in Düsseldorf auf- und abgebaut.

Daneben wird es beim Fachkongress zwei Veranstaltungen geben. Am 29. März gibt es eine Projektpräsentation des KJR mit dem Stadtjugendamt München, bei der die

Jugendbefragung 2016 vorgestellt wird. Der Titel dieser Veranstaltung lautet „Die Jugend befragen und ihre Beteiligung an der Stadtgesellschaft sicherstellen“. Die zweite Veranstaltung, passend zum Stand, ist die Präsentation der unterschiedlichen Projekte der Kreisjugendringe München-Stadt und München-Land im Bereich junge Geflüchtete. Der Titel der Veranstaltung, die am 30. März stattfindet, ist „Junge Geflüchtete: aus Ankommen wird Teilhabe“

Infos zum 16. Deutschen Jugendhilfetag unter www.djht.de

Seminare für Jugendverbände

Kinderschutz konkret und „Störfriede“ in der Jugendgruppen – zwei Seminare der Münchner Sportjugend bieten Zusatzqualifikation und praktische Arbeitshilfe

Kinderschutz konkret: Sportvereine und Jugendverbände als sichere Orte für alle Mädchen und Jungen. Beim Seminartag „Prävention von sexueller Gewalt und Kinderschutz“ mit Referentin Parvaneh Djafarzadeh von AMYNA e.V. am 18. Februar von 9 bis 18 Uhr können sich Interessierte über Präventionsmöglichkeiten und wichtige Aspekte in diesem Zusammenhang schlau machen. Hier gibt es Antworten auf die Fragen: Wie sind die Strategien von Tätern und Täterinnen? Welche Präventionsmöglichkeiten haben

wir im Verein/Verband? Wie geht man mit Verdachtsfällen um? Welche spezialisierten Beratungsstellen gibt es und wer sind wichtige Ansprechpersonen?

Wer stört, was stört und wen stört's? Verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche in der Jugendgruppe sind manchmal eine echte Herausforderung für alle Beteiligten. Was tun? In dem zweitägigen Seminar der Münchner Sportjugend am 18. und 19. März (jeweils von 9 bis 17 Uhr) werden Formen und Ursachen von Verhaltensauffälligkeiten

und Aggressivität aufgezeigt sowie erlebnispädagogische und bewegungsbezogene Elemente für die Kinder- und Jugendarbeit vorgestellt. Außerdem wird gemeinsam erarbeitet, wie man sinnvoll Grenzen setzt und Gewaltprävention in der Kinder- und Jugendarbeit einbaut.

Weitere Infos und die Anmeldung auf www.msj.de

Münchner
SPORTJUGEND

„Lange Nacht des Menschenrechts-Films“ im ARRI

Siegerfilme in München

Die „Lange Nacht des Menschenrechts-Films in München“ zeigt die sechs prämierten Filme des Jahres 2016



Sechs Preisstatuen hat der Menschenrechts-Filmpreis 2016 vergeben

Anfang Dezember wurde in Nürnberg zum zehnten Mal der Deutsche Menschenrechts-Filmpreis für die überzeugendsten Film- und Fernsehproduktionen zum Thema Menschenrechte verliehen. Zum Konzept des Wettbewerbs gehört, dass im Anschluss an die Preisverleihung die Siegerfilme auf Tournee durch Deutschland, Österreich und die Schweiz gehen.

Am 8. Februar macht der Filmpreis Station im Münchner ARRI Kino. Ab 19 Uhr werden fünf der sechs Preisträger in voller Länge gezeigt. Die Filmemacherinnen und Filmemacher sind anwesend und stehen für Gespräche und Diskussionen zur Verfügung.

Der Eintritt zur „Lange Nacht des Menschenrechts-Films in München“ ist kostenlos. Aufgrund der hohen Nachfrage ist eine Reservierung unbedingt erforderlich.

Mehr Informationen unter www.menschenrechts-filmpreis.de, Kartenreservierung an muenchen@menschenrechts-filmpreis.de



Foto: Todor Tsvetkov, GettyImages

„Alte Leute sind gefährlich – sie haben keine Angst vor der Zukunft.“ Angelehnt an das Zitat von Bernhard Shaw haben Kinder und Jugendliche demnach häufig Angst, weil das bevorstehende Leben unberechenbar ist. Oder doch nicht?

- Angst: eine Definition
- 19 Viele Begriffe – ein Gefühl?**
Geprägt durch viele Ereignisse des vergangenen Jahres ist Angst derzeit so präsent wie selten zuvor. Eine begriffliche Annäherung.
Von Herbert Hartinger
- Amoklauf in München – Panik in den sozialen Medien
- 19 #schießerei #oez #münchen #angst**
Chancen und Gefahren, Fluch oder Segen. Das Internet im Spannungsverhältnis – auch nach dem Amoklauf von München.
Von Cornelia Walter
- Schulangst durch Mobbing
- 20 „Ich fühle mich allein gelassen“**
Die Gefahr, gesellschaftlich ausgeschlossen zu werden, löst in der Regel großes Unbehagen oder Angst aus.
Von Ursula Stolberg-Neumann
- „Das Schlechteste, was man tun kann, ist nichts zu tun“
- 21 Raus aus dem Hamsterrad**
Die Arbeit türmt sich wie ein unbezwingbarer Berg auf. Wie man mit solchen Situationen umgehen kann. Von Studentenwerk München
- Psychotherapie bei traumatisierten Kindern und Jugendlichen
- 22 Die Angst vor der Angst**
Sichtbares Zeichen von posttraumatischen Belastungsstörungen ist oft ein ängstliches Verhalten. Von Marko Junghänel
- Elternängste verhindern Selbständigkeit
- 23 Nur Mut!**
Heute aufzuwachsen bedeutet ständige Veränderung. Wie sind die Bildungskonzepte darauf vorbereitet? Von Petra Kutzner
- Jugendliche setzen Zeichen für Mut und Engagement
- 24 „Für Frieden – gegen Gewalt“**
Bereits seit 1998 organisiert das Biederstein vor den Sommerferien mit Jugendlichen des offenen Treffs das Jahresevent: „School's over Jam“. Von Patricia Herzog
- Was Geflüchteten Angst macht – was sie brauchen
- 25 „Nichts ist mehr wie vorher“**
Was Kinder und Jugendliche nach einer Flucht brauchen, sind stabile Lebensumstände, Ruhe, Förderung und Integrationsangebote. Von Marko Junghänel
- Tipps für den Umgang mit Ängsten bei Kindern
- 26 Sprechen, zuhören, aktiv werden**
Spätestens seit dem Amoklauf vom 22. Juli 2016 ist das Thema Angst auch in München allgegenwärtig. Von Herbert Hartinger

Die Kurzinterviews sind von Kindern und Jugendlichen aus dem RIVA Nord und dem Musischen Zentrum

Ängste

Angst: eine Definition

Viele Begriffe – ein Gefühl?

Sie ist neben Liebe, Freude, Trauer und Wut seit jeher eines der bestimmenden Grundgefühle des Menschen und – geprägt durch viele Ereignisse des vergangenen Jahres – aktuell so präsent wie selten zuvor: die Angst. Dies belegen auch die Ergebnisse der repräsentativen Studie „Die Ängste der Deutschen 2016“*, in der Ängste bezüglich Terrorismus und (politischem) Extremismus mit Rekordzahlen die Spitzenplätze belegen.



Foto: M.E., pixelio.de

Angst hat viele Gesichter – nicht nur den dunklen Tunnel in der Nacht

Doch wie lässt sich Angst definieren? Und inwiefern unterscheidet sich Angst von scheinbar synonymen Begriffen wie Furcht, Panik, Phobie oder Hysterie? Laut Duden ist Angst ein „mit Beklemmung, Bedrückung und/oder Erregung einhergehender Gefühlszustand“, der vornehmlich durch eine erwartete oder bereits bestehende Bedrohung bzw. Gefahr hervorgerufen wird. Hier muss bereits die erste Ausdifferenzierung des Begriffes erfolgen. Denn während Angst „gegenstandslos“ ist und einen „ungerichteten Gefühlszustand“ beschreibt, bezieht sich Furcht auf eine reale Bedrohung oder einen bestimmten Gegenstand, weshalb sie auch als „gerichtete Angst“ oder „Realangst“ bezeichnet wird.

Obwohl diese Begrifflichkeiten hauptsächlich negativ konnotiert sind, haben sie ursprünglich doch eine äußerst positive Eigenschaft. Denn Angst hat als Schutzfunktion mitunter nützliche körperliche Reaktionen zur Folge. Die Pupillen weiten sich, Atmung und Herzfrequenz werden beschleunigt und die generelle Aufmerksamkeit steigt, was in realen Gefahrensituationen schnelle Reaktionen ermöglicht und das Überleben sichern kann. Allerdings unterscheidet der Körper nicht, ob die Gefahr real ist oder nur auf einer Einbildung basiert.

So können ständige übertriebene Ängste auch krankmachen. In diesem Fall handelt es sich um Angststörungen. Eine solche Angststörung ist die Phobie. Von ihr ist die Rede, wenn eine Furcht objektiv unbegründet ist, da sie auf einen ungefährlichen Gegenstand oder eine harmlose Situation gerichtet ist. Bekannte Beispiele hierfür sind die Arachnophobie – die Furcht vor Spinnen – oder die Klaustrophobie, die umgangssprachlich als Platzangst bezeichnet wird. Insgesamt gibt es eine unerschöpfliche Fülle an Phobien, da der Mensch grundsätzlich vor allem und jedem eine Furcht

entwickeln kann.

Mit der Phobie geht auch der Begriff der Panik einher. Der Duden beschreibt Panik als die „durch eine plötzliche Bedrohung hervorgerufene übermächtige Angst“, die „das Denken lähmt und zu kopflosen Reaktionen führt“. Von einer Massenpanik ist dann die Rede, wenn es sich um Situationen handelt, in denen viele Menschen gleichzeitig von der identischen Angst betroffen sind, wie es zum Beispiel bei einem Terroranschlag oder einem Brand der Fall ist. Hiervon zu unterscheiden ist der Begriff der (Massen-) Hysterie, der heute eine übertriebene emotionale Reaktion (einer großen Menschenmenge) beschreibt. Der Anlass hierfür kann allerdings auch positiver Natur sein, wie zum Beispiel der Sieg der favorisierten Mannschaft bei einem großen Sportereignis.

Herbert Hartinger

* Die Studie der R+V Versicherung wurde 2016 bereits zum 25. Mal durchgeführt. Weitere Informationen unter www.ruv.de/presse/aengste-der-deutschen.

Amoklauf in München – Panik in den sozialen Medien

#schießerei #oez #münchen #angst

Chancen und Gefahren, Fluch oder Segen. Das Internet befindet sich immer wieder in diesem Spannungsverhältnis – so auch in Krisensituationen wie dem Amoklauf am 22. Juli 2016 in München. Im Verlauf und im Nachgang der Tat spielten soziale Medien eine bedeutende Rolle.

Nur wenige Minuten, nachdem die Schüsse gefallen waren, kursierten erste Meldungen dazu auf dem Kurznachrichten-Kanal Twitter. Augenzeugen filmten vor Ort und verbreiteten ihre Clips über die Video-Direktübertragungs-App Periscope viral. Nachrichten und Bilder, die ungefiltert auf die Menschen einprasselten und sie in Angst versetzten.

Der Bayerische Rundfunk (BR) hat die Tweets dieser Nacht ausgewertet: 200.000 Nachrichten gingen dabei online, zum Teil 1.000 Meldungen pro Minute – und das nur über Twitter. Hinzu kommen zahlreiche Posts und Meldungen in anderen sozialen Netzwerken sowie unzählige private Whatsapp-Nachrichten. Facebook aktivierte den Safety-Check (Sicherheitscheck), mit dem man angeben konnte, sicher zu sein. Viele der 200.000 Tweets in dieser Nacht beinhalteten Informationen vom Twitter-Kanal der Münchner Polizei, Trauerbekundungen und Hilfeangebote.

Viele dieser Tweets verbreiteten aber auch Angst und Schrecken. Von überall kamen plötzlich Warnungen, hier und dort seien ebenfalls Schüsse gefallen, der Täter gesichtet. Im Hofbräuhaus wurden aufgrund von Online-Gerüchten sogar Scheiben eingeschlagen, Menschen flüchteten in Panik und verletzten sich.

Ungeprüft, ungefiltert, ungeniert

Woher kam diese Panik, wie konnte sie sich verbreiten? Fest steht, dass Menschen in Krisensituationen schon allein deshalb verunsichert sind, weil sie sich in einer offensichtlich nicht zu kontrollierenden Situation befinden. In dieser emotionalen Spannung suchen sie nach Informationen und nach Sicherheit. Sie wollen verstehen, was passiert, und lechzen förmlich nach Informationen. Um die zu bekommen, greifen sie zunächst auf als vertrauenswürdig eingestufte Quellen zurück. Das sind einerseits traditionelle Medien – andererseits das persönliche Umfeld.

Wovor hast du Angst?
„Vor nichts! Obwohl ...
wenn ich nach dem Jazz
Dance allein im Dunkeln
nach Hause radeln muss.“
Dascha, 10

Schulangst durch Mobbing

„Ich fühle mich allein gelassen“

Das Bedürfnis nach Zugehörigkeit und Beachtung ist existentiell und tief verankert. Die Gefahr, ausgeschlossen zu werden, löst in der Regel großes Unbehagen oder Angst aus. Eine Form von Ausgrenzung in Schulen ist Mobbing. Im Gegensatz zu normalen Konflikten ist Mobbing ein Akt der Gewalt, in dem ein Ungleichgewicht an Macht bewusst und systematisch genutzt und ausgebaut wird.

Die schwächere Person wird durch wiederholte Angriffe über einen längeren Zeitraum gedemütigt mit dem Ziel, ihr psychisch – manchmal auch physisch – zu schaden. Häufig wird das Opfer über Monate oder gar Jahre hinweg schikaniert und innerhalb der Klassengemeinschaft isoliert, kann aus dieser aber auch nicht ohne Weiteres fliehen. Im Gegensatz zu klinisch definierten Angststörungen bezieht sich die Angst des Mobbing-Opfers auf eine konkrete Bedrohung und ein Geschehen, das sich auf die gesamte Gruppe auswirkt. Angst und Scham lähmen die Betroffenen und hindern diese oft daran, ihre Not öffentlich zu machen. Angst beeinflusst aber auch das Verhalten von Mitakteuren und Mitläufern, die zur Gruppe gehören und

Wovor hast du Angst?

„Donald Trump als Präsident macht mir Angst. Er nimmt kein Blatt vor den Mund, vielleicht fühlen sich andere hohe Politiker dadurch angegriffen und es kommt irgendwann zum Krieg.“

Malcolm, 17

nicht riskieren wollen, selbst Opfer zu werden. Auch bei den Hauptakteuren können u.a. unbewusste Motive oder Ängste vermutet werden, nicht nur dann, wenn sie selbst oder Angehörige des Familiensystems Ausgrenzung erfahren haben.

Angst und Verzweiflung werden durch den Einsatz elektronischer Medien verschärft, der rund um die Uhr, anonym oder unter falscher Identität erfolgen kann und so gut wie keinen Rückzug mehr erlaubt. Cyber-Mobbing kann zu besonders heftigen Attacken verleiten, zumal der Hauptakteur die Betroffenheit seines Gegenübers nicht sieht und die Folgen seines Handelns oft nicht einschätzen kann. Besonders schwerwiegende Folgen können Bloßstellungen oder Diffamierungen über Videos und Bilder im Internet und über Smartphones haben, die sich extrem schnell und unbegrenzt verbreiten lassen und nur schwer zu kontrollieren sind.

Hundertausendfaches Problem

Mobbing betrifft derzeit ca. 500.000 bis 750.000 Kinder und Jugendliche in Deutschland. Hinzu kommt eine hohe Anzahl weiterer Beteiligter wie Hauptakteure, Mitakteure und Mitläufer. Ohne Hilfe von außen kann Mobbing zu erheblichen emotionalen Verstörungen, Leistungseinbrüchen,



Bild: Tim Reckmann, pixelio.de

Soziale Medien, Killerspiele, Amoklauf – für viele Eltern ist der Zusammenhang offensichtlich, doch die Realität ist vielschichtiger

Da aber traditionelle Massenmedien zunächst ihre Quellen prüfen und dann gegebenenfalls über einen längeren Zeitraum keine neuen Informationen anbieten, wenden sich Menschen anderen Quellen zu, um diese Informationslücken zu schließen.

Heute bieten sich dafür vor allem Social-Media-Plattformen an. Man bekommt dort nicht nur fortlaufend „neue“ Informationen, hier sind auch all die Personen, denen man Vertrauen schenkt. Das Problem, das hierbei entsteht, ist, dass wir sowohl einen Informationsüberfluss erleben als auch gleichzeitig einen fortgesetzten Informationsmangel verspüren.

Die Unmenge von Fehlinformationen und Gerüchten hat an diesem Abend nicht nur die Arbeit der Polizei behindert, sondern die Menschen weiter verunsichert. Dabei war die Motivation, in den sozialen Netzwerken „mitzumischen“, durchaus unterschiedlich. Indem man Informationen teilt und weiterverbreitet, kann man seinen Gefühlen Ausdruck verleihen. Oft befriedigen soziale Medien aber schlicht die Gier nach Sensation.

Schließlich lassen sich viele durch die Wucht der sozialen Medien mitreißen. In der Sozialpsychologie geht man davon aus, dass verängstigte Menschen Falschmeldungen und Gerüchten eher Glauben schenken und weiterverbreiten, weil sie sich damit beruhigter fühlen.

Die Analyse des BR zeigt, wie wichtig vor allem Twitter in dieser Nacht für viele war. Die am häufigsten geteilten Tweets waren die der Münchner Polizei. Diese hatte immer wieder informiert, beruhigt, aber auch ermahnt, Bilder und Videos nicht online zu teilen, sondern sie auf der Seite der Polizei hochzuladen. Der Twitter-Account der Polizei war ein Ort des Vertrauens und der Glaubwürdigkeit und konnte so zur Beruhigung der Bevölkerung beitragen.

Ebenso wichtig wie der Twitter-Kanal der Polizei wurden im Laufe des Abends beispielsweise die Hashtags #offenetur #offenetuere #operndoors. Die Münchner Bevölkerung und öffentliche Einrichtungen boten damit denjenigen Schutz an, die aufgrund der Ereignisse in der Stadt „gestrandet“ waren.

Die sozialen Medien waren in dieser Nacht also nicht nur Katalysator für Unsicherheit und Angst, wie Marcus da Gloria Martins, der Presssprecher der Polizei Münchens, es umschrieb. Er betonte auch die positiven Seiten dieser Medien: Information, Hilfe und Unterstützung sowie eine Plattform für Stimmen, die Falschmeldungen entlarven können.

Cornelia Walter, Projektstelle Web 2.0, KJR

Aus vielen einzelnen Verletzungen wird am Ende Mobbing.



Foto: Mirko Weltermann, pixelio.de

Ängste

psychosomatischen Beschwerden und Schulangst bis hin zur Schulverweigerung führen. Bei Vorliegen weiterer Risikofaktoren kann Mobbing auch zur Entwicklung von Depressionen und Angststörungen beitragen. Das anhaltende Erleben und Erlernen von Hilflosigkeit und Ohnmacht kann derart verunsichern und destabilisieren, dass Angst das weitere Leben im Übermaß bestimmt. Es ist deshalb wichtig, dass alle unterstützenden Personen darauf achten, nicht hinter dem Rücken und für die Betroffenen zu handeln, sondern diesen selbst wieder Kontrolle über ihr Leben zu ermöglichen. Wir machen beispielsweise gute Erfahrungen, wenn wir altersangemessen mit den Betroffenen gemeinsam überlegen, zu welchem Zeitpunkt sie wie unterstützt werden möchten und von wem sie Hilfe annehmen können, welche Schritte sie aber auch selbst initiieren und umsetzen sollten.

Ursula Stolberg-Neumann, Diplompsychologin, systemische Familientherapeutin, PIBS Psychologische Information und Beratung für Schülerinnen und Schüler, Eltern sowie Lehrkräfte im Evangelischen Beratungszentrum München

Literatur

H. Wyrwa (2016): Pro Mensch – kontra Mobbing. Heidelberg (Carl-Auer)
S. Wachs, M. Hess, H. Scheithauer, W. Schubarth (2016): Mobbing an Schulen. Stuttgart (Kohlhammer)

Die PIBS bietet neben der Einzel- und Familienberatung seit Jahren Anti-Mobbing-Gruppen für betroffene Schüler und Schülerinnen an. 2015 haben die Beraterinnen der PIBS die Mobbing-Beratung für Kinder und Jugendliche im Jugendinformationszentrum übernommen. Außerdem gestalten sie Elternabende, Vorträge und Workshops zu diesem Thema.

„Das Schlechteste, was man tun kann, ist nichts zu tun“

Raus aus dem Hamsterrad

Wer kennt das nicht: anstehende Prüfungen, unfertige Hausarbeiten, Seminare, die dringend vorbereitet werden müssen. Die Arbeit türmt sich wie ein unbezwingbarer Berg auf. Wie man mit solchen Situationen umgehen kann und ab wann man sich professionelle Hilfe suchen sollte, weiß Petra Holler.

Sie haben die psychotherapeutische Beratungsstelle des Studentenwerks München geleitet und sind nun in eigener psychoanalytischer Praxis niedergelassen. Kommen noch immer viele Studierende zu Ihnen in die Beratung?

Ja, durchaus. Wahrscheinlich hat das damit zu tun, dass ich zehn Jahre beim Studentenwerk war und von den Kolleginnen und Kollegen dort immer wieder Studierende überwiesen bekomme. Das finde ich sehr schön, denn ich arbeite sehr gerne mit Studierenden.

Haben Sie das Gefühl, dass sich die Anliegen, mit denen die Studierenden zu Ihnen kommen, in den letzten Jahren verändert haben?

Nicht wirklich. Es sind nach wie vor die typischen Themen wie krisenhafte Situationen, ausgelöst zum Beispiel durch ein studienbedingtes Problem oder durch ein Ereignis, Lernstörungen, Ängste etc. Daran knüpfen sich dann oft Selbstwertprobleme oder depressive Verstimmungen, die oft auch mit dem Alter beziehungsweise mit der Entwicklungsphase der Studierenden zu tun haben.

Ihr Buch „Irre viel zu tun“ ist eine Art Ratgeber für Studierende. Viele der Themen, die Sie darin behandeln, kennen sicher die meisten



Foto: Studentenwerk München

Petra Holler, Diplom-Psychologin und Autorin des Ratgebers „Irre viel zu tun“

Studierenden. Wann aber wird zum Beispiel die „Aufschieberitis“ zum schwerwiegenden Problem, so dass man sich professionelle Hilfe suchen sollte?

Wenn der subjektive Leidensdruck zu groß wird, wenn sich Symptome entwickeln, vor allem, wenn wirklich wichtige Fristen nicht mehr eingehalten werden, so dass veritable Nachteile entstehen können. Irgendwann sind alle Fristen abgelaufen und alle Härtefallregelungen ausgereizt. Wenn der Abschluss auf dem Spiel steht oder die Exmatrikulation droht, sollte gehandelt werden.

Wie ist es bei der Prüfungsangst?

Prüfungsangst geht oft einher mit tiefgreifenden psychosomatischen Beschwerden wie Herzrasen, Blackout, Zittern oder Schweißausbrüchen. Dann ist der Leidensdruck subjektiv gesehen sehr hoch und die Hemmschwelle, sich professionelle Hilfe zu holen, entsprechend niedrig. Wichtig ist, sich rechtzeitig Hilfe zu suchen, damit diese längerfristig therapeutisch wirksam werden kann. Es kann sonst sein, dass dann nur noch Medikamente helfen, um den Studierenden in der Prüfungssituation zu beruhigen.

Auch das Thema Burnout wird in Ihrem Buch behandelt. Ist das bei Studierenden schon ein Problem?

Ich spreche lieber von einem großen Erschöpfungssyndrom oder von einem depressiven Syndrom. Es ist schon so, dass sich diese allgemeine Erschöpfung – kombiniert mit Leistungsdruck und übersteigertem Perfektions- und Optimierungsdrang – immer weiter verbreitet.

Wenn eine komplette Erschöpfung eintritt, ist es dann überhaupt noch möglich, weiter zu studieren?

Da muss man unbedingt jeden Einzelfall gesondert betrachten und die jeweilige Studien- und Prüfungsordnung lesen. Hier gibt es keine Patentlösung.

Es gibt immer die Möglichkeit, sich im Studium eine Auszeit zu nehmen, und es gibt auch einen Nachteilsausgleich für psychische Erkrankungen oder chronische psychische Schwierigkeiten. Ein Wiedereinstieg ist danach meist möglich. Es muss nur alles gut geregelt und mit dem jeweiligen Prüfungsamt abgesprochen werden. Das Schlechteste, was man tun kann, ist nichts zu tun. Den Kopf in den Sand zu stecken und einfach nicht mehr hinzugehen. Denn dann weiß niemand, was los ist, und irgendwann kommt ein Brief mit der Exmatrikulation.

Gibt es etwas, was Sie sich von den Hochschulen oder der Politik wünschen würden, um die Studierenden vom Druck zu befreien?

Mein Wunsch wäre eine tiefgreifende Auseinandersetzung mit diesem Optimierungsdruk – und ein gesamtgesellschaftlich einsetzender Trend weg davon. Denn Entwicklung braucht Zeit.

Interview: Studentenwerk München

Psychotherapie bei traumatisierten Kindern und Jugendlichen

Die Angst vor der Angst

Eine posttraumatische Belastungsstörung wird in der Fachliteratur als Folge einer seelischen Verletzung beschrieben. Die Ursachen dafür liegen beispielsweise in Verlust- und/oder Gewalterfahrungen. Sichtbares Zeichen ist oft ein ängstliches Verhalten. Ein Gespräch mit der Kinderpsychotherapeutin Shqipe Krasniqi von Refugio München, die bei den Betroffenen die „Angst vor der Angst“ besiegen will.

Sind Angst und Trauma synonyme Begriffe?

Nein. Angst kann eine Folge von traumatischen Ereignissen sein. Angst ist zunächst eine Emotion, die darauf eine hilfreiche Reaktion des Körpers – übrigens bei Menschen und Tieren gleichermaßen – hervorruft. Angst kann als Warn- und Schutzfunktion verstanden werden. Angst hat daher positive Dimensionen. Wenn wir Angst haben, lernen wir, die Welt zu verstehen, bewältigen Herausforderungen manchmal leichter. Oder wir vermeiden aufgrund von Angst instinktiv gefährliche Situationen. In der Regel ist Angst aber negativ konnotiert, weil Angst Kontrollverlust bedeuten kann.



Bild: Refugio München

Kinder können Ängste und traumatische Erfahrungen in der Regel besonders gut durch eine kreative Auseinandersetzung mit dem Erlebten bearbeiten.

Wie äußert sich diese Angst bei Kindern und Jugendlichen?

Die Symptome bei Kindern und Jugendlichen unterscheiden sich nicht wesentlich von denen bei Erwachsenen. Junge Menschen leiden an starkem Herzklopfen, Schwindelgefühl und Harndrang. Die Mimik verändert sich und es kann zu Atemnot kommen. Das sind unmittelbare Folgen eines Traumas.

**Wovor hast du Angst?
„Ich habe davor Angst,
entführt zu werden.“**

Nessrin, 12

Der Schutzmechanismus von Angst funktioniert nach traumatischen Erlebnissen also nicht mehr?

Angst kann zur dauerhaften Reaktion auf belastende Lebensumstände werden. Es genügt dann ein sogenannter Trigger, also Auslöser, um Angst hervorzurufen. War eine Person beispielsweise Zeuge einer Bomben-Explosion und es hat zur gleichen Zeit geregnet, genügt später oft allein der Umstand, dass es regnet, um das Trauma erneut auszulösen oder entsprechende Angstzustände zu erleben.

Wie gehen Kinder und Jugendliche damit um?

Sie vermeiden oft Situationen, von denen sie glauben, dass diese wieder (ihre) Angst auslösen können. Sie haben also Angst vor der Angst und agieren entsprechend zurückhaltend.

Wie kann man als Lehrkraft oder als sozialpädagogisch Tätiger erkennen, dass es bei einem Kind oder Jugendlichen dieses Problem gibt?

Kinder können sich in diesen Fällen oft gar nicht mehr konzentrieren. Sie werden gewissermaßen „unsichtbar“, weil sie sich vom sozialen Miteinander zurückziehen. Sie sind müde, lust- und teilnahmslos, können jedoch auch übererregt und unruhig sein. Die Therapie bei Refugio ist immer eng mit Elternarbeit verbunden. Die Eltern berichten uns dann von Schlafstörungen, Alpträumen, Bettnässen oder einem generellen Rückzugsverhalten. Es kommt bei Jugendlichen in dieser Situation oft zu selbstschädigendem Verhalten oder Drogenmissbrauch – bis zu schwindendem Lebensmut oder gar Suizidgedanken.

Wo setzt die Therapie an?

Das Ziel heißt zunächst immer Stabilisierung. Das schließt eine Psycho-Eduktion für die Familie ein. Alle Beteiligten müssen lernen, die Symptome zu erkennen und zu verstehen. Dazu muss erarbeitet werden, welche die angstausslösenden Faktoren sind. Erst dann kann man lernen, diese zu beherrschen – etwa durch Atem- und Entspannungstechnik. Es geht darum, dass die Kinder und Jugendlichen zur Ruhe kommen. Meisten ist es aber so, dass die Eltern selbst hilfsbedürftig sind, weil sie traumatisiert sind. Verstärkt wird diese Situation dadurch, dass die Familien permanent in Unsicherheit leben. Die Kinder haben Angst, ihre Eltern zu verlieren, die Eltern haben Angst vor Abschiebung. Ein unheilvoller Kreislauf.

Angst bedeutet auch Vertrauensverlust ...

Tatsächlich resultiert die Angst der Kinder und Jugendlichen aus der Erschütterung ihres Vertrauens in die Umwelt. Sie haben Angst, dass auch künftig nichts mehr beherrschbar ist in ihrem Leben.

Die gute Nachricht ist, dass dieses Vertrauen wieder aufgebaut werden kann. Gelingt es, ein Gefühl der Sicherheit zu erzeugen, leben die Eltern in einem guten Bleibestatus, hat der Tag eine verlässliche Struktur bekommen, dann wächst das Vertrauen. Kinder und Jugendlichen müssen im Verlauf der Therapie die Erfahrung machen, dass Verlass auf die Menschen um sie herum ist, dass die Therapie regelmäßig stattfindet, dass sich jemand für sie interessiert. Das gibt ihnen Hoffnung.

Umgekehrt: gibt man ihnen das Gefühl, hier unerwünscht zu sein, wächst nicht nur die Angst wieder – es geht auch das Vertrauen erneut zu Bruch und es wächst eine Ablehnung gegenüber ihrer neuen Heimat.

Was müsste also passieren?

Psychotherapie und damit Angstbekämpfung müsste von Beginn an auf sichere Lebensumstände bauen können. Und es muss das gesamte familiäre

Ängste

Umfeld einbezogen werden. An dieser Stelle hapert es aber schon, weil eine Unterbringung in einer Gemeinschaftsunterkunft weder Angstzustände noch Trauma heilen kann. Dazu muss eine sofortige Integration in das soziale Leben erfolgen – mit Sprachförderung, Freizeitangeboten, tagesstrukturierenden Bildungsangeboten.

Wäre das alles möglich, könnten wir die Therapie oft erheblich verkürzen – und letztlich sogar viel Geld sparen. Angst hemmt die Integration – mangelnde Integration verstärkt wiederum die Ängste. Übrigens nicht nur bei Kindern und Jugendlichen.

Ich vergleiche diese Angstsituation immer mit einem Kleiderschrank: Anfangs ist der völlig unordentlich mit Sachen gefüllt. Öffnet man die Tür, fällt alles heraus. Eine Therapie sorgt dafür, dass im Kleiderschrank Ordnung einzieht. Man öffnet die Tür, und alles bleibt an seinem Platz. Übersetzt bedeutet das, dass eine verletzte Seele geheilt – in Ordnung gebracht – werden kann. Die Erinnerung an das frühere Leben bleibt zwar, aber es lässt sich nach einer Therapie gut damit leben, weil man gelernt hat, mit der Verletzung umzugehen.

Interview: Marko Junghänel

Elternängste verhindern Selbständigkeit

Nur Mut!

Unsere Lebensbereiche unterliegen einem ständigen Wandel. „Kinder wachsen heute in einer kulturell vielfältigen, sozial komplexen und hoch technisierten Welt auf, die beschleunigten Wandel aufweist“, heißt es im Bildungs- und Erziehungsplan. Die daraus resultierenden Herausforderungen werfen u. a. Fragen nach zukunftsweisenden Bildungs- und Erziehungskonzepten auf.

Das Wohlergehen und die Bedürfnisse von Kindern stehen im Mittelpunkt. Gleichzeitig sind jedoch auch die Erwartungen und der Leistungsdruck an die Kinder gestiegen. Eltern wollen das Beste für die Kinder. Jeder Entwicklungsschritt wird beobachtet und begleitet. Die Eltern versuchen, Kinder vor Situationen zu schützen, die ihnen Angst machen. Wobei sich die Frage stellt, wer größere Angst hat – das Kind oder die Eltern. In der Kita können wir immer wieder Folgendes erleben: Die Brotzeit wurde nicht gegessen, das Kind hatte ausgerechnet dann Durst, als es von der Mama abgeholt wurde, und diese interpretiert das so, dass das Fachpersonal nicht hingeschaut hat. Mein Kind war den ganzen Tag hungrig und durstig. Und schon gibt es im nächsten Elterngespräch Stress.

Die Kita plant einen Ausflug. Die Eltern werden über die Inhalte informiert und haben sofort Angst, dass etwas passieren könnte. Eltern, die ihre Ängste nicht in den Griff bekommen, melden ihr Kind krank. Oder sie erfinden andere Ausreden, warum ihr Kind nicht mitfahren kann. Solche Situationen bedeuten zusätzliche Aufregung, denn die Eltern müssen überzeugt werden, ihr Kind doch mitzugeben und dem pädagogischen Team zu vertrauen.

Lasst sie mal machen!

Immer öfter ist zu hören, dass Kinder Angst vor der Schule haben. Sie haben Angst vor dem Unbekannten, vor den Lehrkräften, vor den größeren Kindern, vor Klassenarbeiten ...

All die Dinge, die die Kinder der elterlichen Kontrolle entziehen, erleben Eltern als Ängste. In Bereichen, in denen sie nicht dabei sein können, können sie ihre Kinder nicht (be-)schützen. Das führt bei den Eltern zu Unsicherheiten und Unbehagen.



Nur kein Risiko eingehen!

Doch Kinder haben auch Ängste. Sie haben Angst vor der Dunkelheit, vor Liebesentzug, vor Monstern unterm Bett – davor, dass sich die Eltern trennen könnten usw. Kinder haben in unserem Land aber keine Angst zu verhungern und zu verdursten. Trotzdem hört man Eltern immer wieder sagen: „Du musst was trinken. Du musst etwas essen.“ Wenn Kinder spielen, dann spielen sie. Und dann kommt es sehr oft vor, dass sie alles um sich herum vergessen. Das hat aber in den allermeisten Fällen keine gesundheitlichen Folgen.

Wenn Eltern mit Kleinkindern auf den Spielplatz gehen, dann kann man beobachten, dass sie sich hauptsächlich darüber unterhalten, was ihre Kinder schon können. Da wird verglichen und beobachtet und die Eltern haben immer das Gefühl, ihr Kind hat Entwicklungsdefizite, die sofort behandelt werden müssten. Und schon haben Kinder in der Kita einen Kalender, der die sprachliche, mathematische, musikalische und sportliche – eventuell sogar die psychologische – Förderung plant.

Der Weg zur Schule ist schließlich steinig. Deshalb muss ganz viel zusätzlich geübt und getan werden. Der Satz: „Warte mal, bist du in der Schule bist!“ kommt immer dann, wenn Kinder nicht so wollen, wie die Eltern.

Dabei übersehen sie völlig, dass jedes Kind seine eigene Entwicklungsgeschwindigkeit hat. Eltern haben verlernt, darauf zu vertrauen.

Hinzu kommen Elternängste vor Krankheit des Kindes, Computer- oder Spielsucht, fehlenden Freundschaften oder vor Kritik am eigenen Erziehungsstil. Die Sorgen und Ängste der Eltern sind vielfältig. Sie bevormunden ihre Kinder, indem sie Einfluss nehmen, Entscheidungen, die die Kinder betreffen, allein fällen und immer um das Kind herumschwirren.

Eltern merken oder wissen nicht, dass sie mit ihrem Verhalten ihren Kindern viele Entwicklungschancen nehmen. Zu viele Vorschriften und Verbote entmündigen Kinder. Kinder müssen eigene Erfahrungen machen dürfen, um selbständig zu werden und um zu lernen, Gefahren einzuschätzen. Nur so entwickeln sie eigene Lösungswege und erweitern ihren Horizont. Eltern müssen lernen, darauf zu vertrauen, dass auch kleine Kinder wissen, was gut für sie ist.

Wir können Kinder nicht vor allem und jedem beschützen. Sie müssen eigene Erfahrungen machen. Sie müssen die Chance haben, sich auszuprobieren, Fehler zu machen und ihre Entwicklung in einem Zeitraum zu machen, den sie brauchen, ohne gleich als defizitär zu gelten.

Eltern brauchen mehr Selbstvertrauen, Vertrauen in ihre eigenen Kompetenzen. Dann können sie auch Vertrauen in die Entwicklung ihrer Kinder haben.

Petra Kutzner, Abteilungsleiterin Kindertageseinrichtungen, KJR

**Wovor hast du Angst?
„In der Achterbahn hab ich
manchmal Angst, dass es
vielleicht nicht sicher ist.“**

Maxi, 8

Jugendliche setzen Zeichen für Mut und Engagement
im öffentlichen Raum

„Für Frieden – gegen Gewalt“

Bereits seit 1998 organisieren wir am letzten Schultag vor den Sommerferien mit Jugendlichen des offenen Treffs das Jahresevent: „School's over Jam“. Auf dem Platz der Münchner Freiheit zeigen sie dann ihre „Skillz“ – Fähigkeiten, die sie sich während des Schuljahres und in ihrer Freizeit angeeignet und mit viel Disziplin trainiert haben.



Foto: Jungdtreff am Biederstein

In der Gruppe ist man stark und kann Ängste bewältigen

Eigene Fähigkeiten zu entwickeln, diese mit Gleichaltrigen weiterzuführen und/oder bei einem „Battle“ (Wettbewerb, Anm.d.Red.) unter Beweis zu stellen, ist eine wichtige Form der Selbstdarstellung, bietet Möglichkeiten zum Stressabbau und bringt zudem eine Menge Anerkennung. Die Leistungen auf der Bühne sind ein idealer Ausgleich oder eine Ergänzung zum schulischen Alltag. Dass Jugendliche unterschiedliche Interessen und Talente haben, zeigen sie in Facetten des HipHop, Breakdance, K-Pop, DJing, Rap und Graffiti.

Unsere Jugendlichen kommen aus unterschiedlichen Schulen und Stadtteilen. Zur Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltung bildet sich jedes Jahr ein neues Orga-Team. Doch bis alles „bühnenreif“ ist, müssen viele Hürden genommen werden, Kompromisse eingegangen und Höhe bzw. Tiefen durchlebt werden. Bei dieser Open Air Jam sind die Jugendlichen selbst das Programm. Zum Gesamtkonzept gehören aber auch Bühnenauf- und -abbau, Flyer-Gestaltung, Werbung, die Betreuung eines Infostandes oder der Workshop-Area.

„endlich 18! – School's over Jam“ wird volljährig

Unter diesem Motto waren besondere Aktionen rund um das Erreichen der Volljährigkeit geplant. Welche Rechte und Pflichten habe ich mit 18 Jahren? Die „School's over Jam“ wird seit Beginn mit Unterstützung der Polizei durchgeführt. Geprägt vom damaligen Motto: „Fun and Action – statt

Gewalt“ bietet die Veranstaltung seither ideale Möglichkeiten zur Vertiefung des Präventionsgedankens. Denn Polizei und Jugendliche begegnen sich im gemeinsamen Orga-Team und bei der Durchführung der Veranstaltung auf eine ganz neue, entspannte Art.

Sicherheit geben – und etwas gegen Resignation tun

Die Nachrichten vom Geschehen am Nachmittag des 22. Juli 2016, dem Tag des Amoklaufs im Olympia-Einkaufszentrum (OEZ), erreichten auch die rund 50 Jugendlichen im offenen Treff. Die Informationen waren unterschiedlich. Im Sekundentakt kamen neue Meldungen hinzu. Sich in dieser Aufregung und Panik einen fundierten Überblick zu verschaffen, war schwer. Offizielle Nachrichten und der sichere Ort Biederstein brachten etwas Ruhe ins Geschehen. Im Laufe des Nachmittags wuchsen aber die Sorgen um Freunde, Verwandte und um sich selbst. Wir verlängerten die Öffnungszeiten bis 23 Uhr und organisierten einen sicheren Nachhauseweg.

Jugendliche Kompensation

„Dürfen wir die Tischtennisplatte aufbauen?“, war der Wunsch am späten Abend. So konnten alle wenigstens für einen kurzen Moment die Smartphones aus der Hand legen und auf andere Gedanken kommen.

Der Amoklauf wurde noch Tage nach dem Ereignis besprochen, analysiert, diskutiert und über Erklärungs- und Lösungsansätze wurde nachgedacht. Jugendliche Forderungen wie: „Jeder sollte eine eigene Waffe haben“ wurden kontrovers diskutiert. Schnell wurde klar, dass dies keine Lösung sein kann. Die Jugendlichen suchten nicht nur das Gespräch, sondern vor allem nach Möglichkeiten der Kompensation für das Erlebte. Wir verlängerten unsere Öffnungszeiten, boten eine zusätzliche Öffnung am Sonntag an.

Angst wurde im Verlauf der folgenden Tage auf ganz unterschiedliche Weise artikuliert und bewältigt. Einige wollten und konnten über diese Ereignisse gar nicht sprechen, suchten aber die Gemeinschaft. Andere brauchten viel Bewegung. Die Situation zu Hause war für viele eine zusätzliche Belastung, weil die Eltern ebenfalls verängstigt und verunsichert waren.

Pro und Contra: „School's over Jam“

Ob die unmittelbar bevorstehende „School's over Jam“ im Angesicht dieser Geschehnisse durchgeführt werden sollte, wurde ebenfalls heftig diskutiert. Alle Jugendlichen waren sich sofort einig: Die Veranstaltung soll ein Zeichen gegen jede Form von Gewalt und für Frieden setzen. Sie sprachen sich gegen Krieg und den Einsatz von Waffen aus, der Menschen dazu zwingt, ihre Heimat zu verlassen.

Situationen der Vereinzelung in Schule, im Freundeskreis und in der Freizeit sind Jugendlichen bestens bekannt. Ein erweitertes Motto: „School's over Jam – für Frieden – gegen Gewalt!“ wurde gefunden. Einige Eltern äußerten den Wunsch, die Veranstaltung durchzuführen. Alle Darbietungen, auf die die Jugendlichen hin trainiert hatten, sollten aufgeführt werden. Trotz der „Trauerwoche“

konnten wir die Veranstaltung durchführen und die Jugendlichen setzten damit ein positives Zeichen für Frieden und ein positives Miteinander. Die Rückmeldungen waren durchweg positiv.

Die jugendlichen Organisatorinnen und Organisatoren waren sich einig: Nicht zuletzt die Zusammenarbeit mit der Polizei an diesem Tag gab den Jugendlichen und Eltern ein positives Gefühl der Sicherheit. Vielen Dank an das Kommissariat K 105, die Polizeinspektion PI 13 und die Jugendbeamtinnen und -beamten!

Patricia Herzog,
Jungdtreff am Biederstein, KJR

**Wovor hast du Angst?
„Vor nichts so richtig.
Aber Überschlüge wie ein
Flic-Flac machen mir ein
bisschen Angst.“**

Victoria, 9

Ängste

Was Geflüchteten Angst macht – was sie brauchen

„Nichts ist mehr wie vorher“

Nach ihrer Flucht, die mitunter mehrere Jahre dauerte, kommen Kinder und Jugendliche meist völlig verunsichert, körperlich und seelisch ausgelaugt im Aufnahmeland an. Was sie jetzt brauchen würden, wären stabile Lebensumstände, Ruhe, Förderung und Integrationsangebote. Die Realität sieht leider anders aus.

Befragt man diese Kinder und Jugendlichen danach, was sie sich nach ihrer Ankunft in Deutschland am meisten wünschen, können sie dies sehr exakt und reflektiert beschreiben: „Wir wünschen uns Begegnung mit den Menschen hier, denn das Unbekannte macht uns oft Angst. Diese Angst kann man dann vielleicht durch Gespräche abbauen.“

Die Heranwachsenden sind allein oder mit ihren Familien aufgebrochen und erwarten nach erschütternden Erfahrungen von Vertreibung, Gewalt und Flucht am Zielort Sicherheit und Ruhe. Das Leben in der Gemeinschaftsunterkunft, ein unsicherer Aufenthaltsstatus und gesellschaftliche Isolation treffen sie dann besonders hart und nähren neue Ängste vor einem Scheitern in der fremden Heimat.



Foto: Alexandra H., pixelio.de

Kinder und Jugendliche brauchen u.a. einen strukturierten Tagesablauf, um Ängste zu überwinden

Barbara Reich, Leiterin des IniKo-Projekts bei Refugio München, berichtet: „Die Ängste, die Kinder und Jugendliche haben, sind einerseits sehr real und nachvollziehbar. Sie haben schlimmste Erlebnisse vor und während ihrer Flucht zu verarbeiten. Sind sie angekommen, machen sich neue Ängste und Ungewissheiten breit – etwa, wenn sie erleben, dass Nachbarschaft in Deutschland ganz anders funktioniert als bei ihnen zu Hause. Die Menschen leben hier eher distanzierter zueinander.“ IniKo steht für „Initiieren und Koordinieren“ und will die Träger der Kinder- und Jugendhilfe in München dahingehend beraten, vernetzen und unterstützen, passgenaue Angebote für geflüchtete Kinder, Jugendliche und ihre Familien zu entwickeln. Dabei spielt der Faktor „Angst“ eine wichtige Rolle. Denn verfestigen sich Ängste bei Kindern und Jugendlichen, werden sie auch die besten Angebote nicht annehmen wollen und können.

Neues Land – neue Ängste

Schul- und Bildungssystem, die Bürokratie im Asylverfahren oder eben der unvertraute Lebensstil der Menschen in der Stadt führen zu weiterer Verunsicherung der Kinder und Jugendlichen. Oft realisieren jüngere Kinder erst nach der Ankunft in Deutschland, dass sie aus ihrem Heimatland fliehen mussten – und sie nicht, wie ihnen manchmal von den Eltern erzählt wurde, auf Urlaubsreise sind.

Kinder und Jugendliche spüren zwar, dass etwas nicht stimmt – sind aber mit den tatsächlichen Folgen ihrer neuen Lebenssituation überfordert. Hinzu kommt, dass die Angst um zurückgelassene Familienmitglieder oder Freunde latent weiterbesteht. Reich: „Oft haben sie Angehörige während der Flucht verloren und werden damit in eine Situation geworfen, die sie schlicht überfordert. Hier muss Jugendhilfe ansetzen – und zwar unmittelbar nach der Ankunft der Heranwachsenden.“

Wenn es erstes Ziel ist, die Kinder und Jugendlichen zu stabilisieren, ihre Traumata zu therapieren und dauerhaft ein angstfreies Leben zu ermöglichen, sind zwei Voraussetzungen wesentlich, erläutert Julia Cholewa, Mitarbeiterin im IniKo-Projekt: „Ein Schulbesuch ist beispielsweise erst nach drei Monaten möglich. Während dieser Zeit haben die Kinder keinerlei Tagesstruktur, was dem Kindeswohl nicht förderlich ist. Die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer sind in dieser Situation zwar sehr wertvoll und kaum zu ersetzen. Wir bekommen aber auch häufig die Rückmeldung der Geflüchteten, dass sie vor allem Freunde brauchen – nicht nur Helfende. Darüber hinaus brauchen die Geflüchteten – egal welchen Alters – Transparenz in den Dingen, die sie betreffen. Sonst bleibt immer ein Gefühl von Ohnmacht und Angst gegenüber den neuen Lebensumständen.“

Tatsächlich werden Ängste durch Nicht-Wissen bzw. Nicht-Verstehen der neuen Umgebung ausgelöst und verstärkt. Hier sehen die IniKo-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter eine besonders große Herausforderung. Abläufe müssen immer wieder erläutert werden, damit beispielsweise ein Geflüchteter aus dem Iran versteht, warum er weiter auf seine Anhörung im Asylverfahren warten muss, während sein eritreischer Zimmergenosse in der Unterkunft, der nach ihm ankam, bereits seinen positiven Bescheid hat. Die Komplexität der Verfahren mag zwar dem Einzelfall angemessen sein – verständlich und nachvollziehbar ist sie für geflüchtete Kinder und Jugendliche kaum.

Die Erfahrungen des IniKo-Teams zeigen zudem, dass der Aufenthaltsstatus der Geflüchteten der entscheidende Punkt in der Frage der Stabilisierung bzw. Integration von Kindern und Jugendlichen ist. Wird ein dauerhafter Aufenthalt bestätigt, verbessern sich die Sprachkenntnisse und die Schulleistungen sprunghaft.

Niederschwellige Angebote schaffen

Letztlich muss sich die Jugendhilfe in ihrer Arbeit darauf konzentrieren, was sie wirklich beeinflussen und leisten kann. So kann die Wohnungssuche oder das Asylverfahren unterstützt und begleitet werden, die Gegebenheiten selbst können auf einem Wohnungsmarkt wie in München aber nicht geändert werden. Bei Bildungs- oder Freizeitangeboten verhält es sich anders. Hier besteht aber selbst in München Erweiterungsbedarf. Reich: „München verfügt über tragfähige Strukturen der Jugendhilfe, jedoch müssen die Angebote im Hinblick auf die Öffnung für Geflüchtete adaptiert werden. Grundsätzlich müssen die Angebote niederschwelliger werden, um eine andere Art von Ängsten zu vermeiden – Berührungsängste.“ Und Cholewa ergänzt: „Niederschwellig bedeutet beispielsweise auch, Sprachbarrieren von beiden Seiten zu überwinden – also in der Ausbildung von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern noch stärker deren Fremdsprachenkompetenz zu fördern, mindestens aber fundierte englische Sprachkenntnisse zu vermitteln.“

Und ein weiterer Punkt kann Angst vor der neuen Heimat nehmen – die Begegnung. Dass dazu Räume und Gelegenheiten nötig sind, ist klar. München kann auch hier durchaus auf ein attraktives Potenzial verweisen. Die Aufgabe besteht jetzt darin, neue Nutzungskonzepte für diese Räume zu entwickeln, die über die bisherige Struktur der Besucherinnen und Besucher hinausgeht – etwa bei Jugendtreffs und Freizeittätten.

Die Erfahrungen der geflüchteten Kinder und Jugendlichen können und sollen dabei durchaus genutzt werden – immer im Blick habend, dass Angst durch das Überwinden des Fremden besiegt werden kann; dass ein angstfreies Leben die Integration in unsere Gesellschaft maßgeblich fördert.

Marko Junghänel

Tipps für den Umgang mit Ängsten bei Kindern

Sprechen, zuhören, aktiv werden

Spätestens seit dem Amoklauf vom 22. Juli 2016 ist das Thema Angst auch in München allgegenwärtig. Viele Kinder und Jugendliche – auch in den Einrichtungen des Kreisjugendring München-Stadt – hatten in dessen Folge erheblichen Gesprächsbedarf.

Dabei stellt sich die Frage, wie das Umfeld – in erster Linie Eltern, Lehrerinnen und Lehrer sowie Erzieherinnen und Erzieher – Kindern und Jugendlichen im Umgang mit ihren Ängsten helfen kann, und was diese selbst unternehmen können, um mit eventuellen Ängsten adäquat umzugehen. Das Krisen-Interventions-Team (KIT-München) des Arbeiter-Samariter-Bundes (ASB) und die KinderKrisenIntervention der AETAS Kinderstiftung haben dazu wertvolle Tipps zusammengestellt.

Was kann das Umfeld tun?

„Vor allem für Eltern und die Bezugspersonen der Kinder stellen solche Situationen eine große Herausforderung dar“, erklärt Peter Zehentner vom KIT-München. So ist es nach Ereignissen wie dem Amoklauf im Juli besonders wichtig, den Kindern und Jugendlichen Gesprächsbereitschaft zu signalisieren. Dabei soll ihnen kein Gespräch aufgezwungen werden, zu dem sie gar nicht bereit sind. Vielmehr sollen Kinder und Jugendliche das Gefühl vermittelt bekommen, dass sie sich mit all ihren Fragen an verschiedene Personen ihres Umfelds wenden können. „Kommt es zu einem Gespräch, ist es notwendig, die Geschehnisse so sachlich wie möglich darzulegen, also das Ereignis nicht zu bagatellisieren – aber auch nicht zu dramatisieren. Lassen Sie sich vor allem vom Kind im Gespräch führen, beantworten Sie Fragen und respektieren Sie die Grenzen der Kinder und Jugendlichen“, so Zehentner.

Ziel des Gesprächs muss es sein, den Kindern und Jugendlichen ein Gefühl der Sicherheit zu vermitteln.

In Krisensituationen muss behutsam mit Kindern und Jugendlichen umgegangen werden – aber immer offen und transparent.

„Im Gespräch sollte deutlich werden, dass das Ereignis vorbei ist und keine akute Gefahr mehr besteht“, sagt Tita Kern, fachliche Leitung der AETAS Kinderstiftung. Darüber hinaus kann es sehr hilfreich sein, positive Aspekte zu betonen, etwa die erfolgreiche Polizeiarbeit oder den Zusammenhalt zwischen den Menschen. Dennoch sollten Fragen der Kinder und Jugendlichen, beispielsweise ob sich derartige Ereignisse wiederholen können, stets wahrheitsgemäß beantwortet werden, ohne zusätzliche Ängste auszulösen.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist der Umgang mit den Medien, in denen gewalthaltige Themen ständig präsent sind. Zwar ist es nicht sinnvoll, Kindern und Jugendlichen den Medienkonsum zu verbieten, allerdings kann es förderlich sein, diesen zu begrenzen und zu steuern. Gerade durch das Internet, zu dem Kinder und Jugendliche heute nahezu ungehinderten Zugang haben, können durch die permanente Konfrontation mit schrecklichen Bildern und Videos Belastungen auftreten.

Was können die Kinder selbst tun?

Gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen können Strategien entwickelt werden, wie sie aktiv mit dem Thema Angst umgehen können. „Es kann eine sehr heilsame Kraft entfalten, selbst etwas tun zu können, ein eigenes Zeichen zu setzen“, so Kern. Dabei kann es helfen, die Gefühle in Bildern auszudrücken, eine Kerze für die Betroffenen anzuzünden oder eine kleine Spende als Beitrag für Hilfsangebote zu leisten. Ebenso ist es hilfreich, Pausen von den traurigen Themen zu machen und sich mit Dingen zu befassen, die Kraft spenden und Ruhe sowie Sicherheit vermitteln. Darüber hinaus kann es bei stark ausgeprägten Ängsten förderlich sein, professionelle Beratungsstellen als Unterstützung hinzuzuziehen.

Weitere Informationen zu diesem Thema sind unter www.kit-muenchen.de und www.aetas-kinderstiftung.de zu finden.

Herbert Hartinger

Wovor hast du Angst?

„Ich finde Amokläufe am schlimmsten. Davor habe ich Angst.“

Christian, 16



Termine

3. Februar

19 Uhr



Foto: Kai Neunert

Vernissage: n o w h e r e l s e
Katharina Deml – grafzwick – Johannes Schreiner

Zeichnung, Fotografie, Skulptur und Installation – kuratiert von Maria Graf und Karin Zwack. Lesung von Sara Magdalena Schüller um 21 Uhr.

Finissage: 11. Februar 15-18 Uhr

Köşk, Schrenkstr. 8

www.koesk-muenchen.de

Öffnungszeiten: 4./ 5./ 9./ 10. Februar jeweils 16-19 Uhr und nach Vereinbarung
info@grafzwick.net

8. Februar

16 Uhr

Vernissage Galerie 90

5 Jahre One Billion Rising

Bauart der Kontraste

Paul-Heyse-Str. 22

www.kjr-m.de

10. + 11. Februar

20 Uhr



Foto: Stabil

M-Funk!

5. Münchner Funk and Soul Festival

Freitag 10.02.2017 – Einlass 19.30 Uhr

Soulissimo (20 Uhr),

The Foundation (22 Uhr)

Samstag 11.02.2017 – Einlass 19.30 Uhr

Simply Soul (20 Uhr), Stabil (22 Uhr, Foto)

Spectaculum Mundi

www.spectaculum-mundi.de

17. Februar

9-18 Uhr

KiKS-Fachtag

Hochschule Fresenius, Infanteriestraße 11a

<https://forschenmitkindernblog.wordpress.com>

17. Februar

VOKAL TOTAL: Lehrer haben Freizeit

Freiheiz, www.spectaculum-mundi.de

Jüdische Filmtage

7. Februar

19 Uhr

„À ceux qui viennent après nous“

zeigt die Suche der Französin Eve Buchwald nach den Spuren ihrer Familie.

NS-Dokumentationszentrum,

Briennerstr. 34

15. Februar

19.30 Uhr

„Eva Hesse“: Dokumentation von Marcie Begleiter über die Künstlerin, die als Zweijährige Ende 1938 mit einem Kindertransport nach Holland und 1939 weiter in die USA gelangte.

Gabriel Filmtheater, Dachauer Str. 16

16. Februar

19 Uhr

„Beit Avi“ (Homeland): Film in jiddischer Sprache von Dani Rosenberg,

Jüdisches Gemeindezentrum,

St.-Jakobs-Platz 18

22. Februar

19.30 Uhr

„Mr. Gaga“: Film über den israelischen Tänzer und Tanzpädagogen Ohad Naharin.

Gabriel Filmtheater, Dachauer Str. 16

Weitere Infos zu den Jüdischen Filmtagen unter www.ikg.de

Impressum

Ausgabe 1/2017 | erschienen am 06.02.2017

Verleger: Kreisjugendring München-Stadt im Bayerischen Jugendring,
Paul-Heyse-Str. 22, 80336 München
Telefon 089 / 51 41 06-978, Fax 089 / 51 41 06-45
E-Mail: info@kjr-m.de, Internet: www.kjr-m.de

Verantwortlich: Stefanie Lux, Vorsitzende

Redaktion: Angelika Baumgart-Jena (verantwortlich), Lisa Bommhardt, Anna Demmler, Michael Graber, Kerstin Hof, Marko Junghänel, Petra Kutzner, Alina Mannhard, Manuela Sauer, Armin Schroth, Gecko Wagner, Ingrid Zorn.
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Titelbild: Ralf Hettler/GettyImages

Verwaltung: Jana Beyreuther

Layout: Fa-Ro Marketing, München

Druck: Senser-Druck, Augsburg
Gedruckt auf 100% Recyclingpapier

Auflage: 2.800 Exemplare

Abonnementpreis: Der Bezug ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Erscheinungsweise: 8 Ausgaben jährlich

Nächste Ausgabe Erscheinungsdatum: 13.03.2017
Redaktionsschluss: 17.02.2017



Gefördert aus Mitteln der Landeshauptstadt München

Hier geht's zum **K**
als FlippingBook:



KJR-KÖPFE



Philipp Hertlein, 37,
ist Pädagoge mit
haarigem Vorleben

Was hast Du gelernt?

Ich bin Friseurmeister und hatte mein eigenes Geschäft in Haidhausen. Der Laden ist gut gelaufen. Aber nach fast 15 Jahren wollte ich noch was Neues ausprobieren. Deshalb hab' ich mich für die Soziale Arbeit entschieden.

Wie bist Du zum KJR gekommen?

Ich habe vor acht Jahren ein sechswöchiges Vorpraktikum im frei.raum Trudering gemacht, dort war ich als Kind schon beim Kickern. Ich bin dann mehrere Jahre als Honorarkraft geblieben. Derzeit studiere ich Soziale Arbeit in Landshut und bin seit 2016 als Springer beim KJR.

Was reizt Dich hier?

Ganz klar: die Kinder und Jugendlichen. Ich finde es schön, mit ihnen zu arbeiten, sie geben viel zurück. Ich hab super Kolleginnen und Kollegen – und ein tolles Arbeitsklima.

Was war die bisher größte Herausforderung in Deiner Arbeit?

Was mich sehr mitgenommen hat, waren Inobhutnahmen von Jugendlichen. Wenn du die schon Jahre kennst, sie viel ihrer Freizeit mit dir verbracht haben, und dann werden sie aus ihrem Elternhaus herausgenommen – das hat mich schon beschäftigt.

Kannst Du als Pädagoge etwas aus Deinem früheren Arbeitsleben nutzen?

Ich biete Haarschneidetage an und schneide dabei Kindern und Jugendlichen kostenlos die Haare. Die Friseuratmosphäre ist ein vertrautes Umfeld, da führst du ganz besondere Gespräche. Du erfährst Dinge, die sie dir im normalen Umgang vielleicht nicht anvertrauen.

Hat sich schon wer über einen Haarschnitt beschwert?

(lacht) Nein, auch wenn ich die Frisuren nicht immer selber so tragen wollte. Aber die Kinder und Jugendlichen fanden's ganz angenehm. Und die Eltern auch, das läuft ja mit deren Einverständniserklärung ab. Und wenn die Kinder sehr jung sind, ruf ich auch noch bei den Eltern an und frag' nach, wie ich schneiden soll.

Dauerwelle, Färbung, gibt's das bei Dir auch?

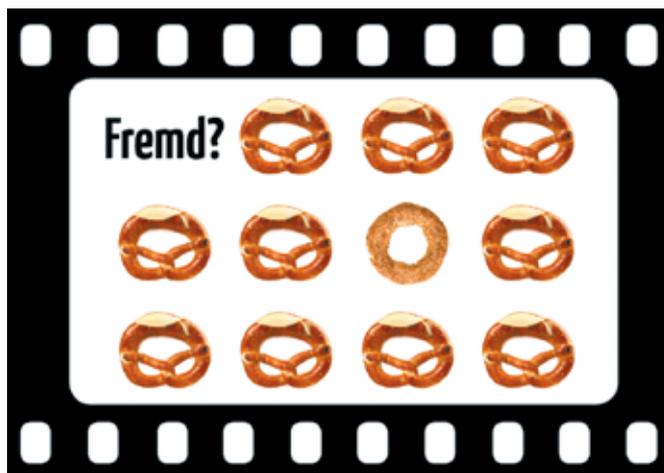
Nein, Farbeingriffe und Chemie, das geht bei Minderjährigen gar nicht. Ich hab einen Kamm, eine Schere und eine Haarschneidemaschine dabei.

Was würdest Du gerne noch schaffen oder erreichen?

Vielleicht die beiden Berufe kombinieren. Ich könnte mir vorstellen, Jugendliche, die auf dem offenen Arbeitsmarkt keine Chance haben, zum Friseur auszubilden.

Aus der Fremde ...

Filme und Gespräche zu Migration und Integration



„Aus der Fremde – in die Fremde?!“ heißt die Film- und Diskussionsreihe zu Migration, Integration und Jugend, die am 7. Februar beginnt. Auch 2017 veranstaltet sie das Jugendinformationszentrum JIZ gemeinsam mit dem Stadtrat und Interkultbeauftragter des Kreisjugendring München-Stadt, Cumali Naz, und dem Jugendprojekt MIKADO von der IG – Initiativegruppe e.V.

Jung und Alt werden durch attraktive Filme animiert, sich mit Migration und Integration in München auseinanderzusetzen. Anschließend diskutiert Cumali Naz mit Fachleuten und dem Publikum über Aspekte von Migration und Integration. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen, der Eintritt ist frei.

Das Filmprogramm 2017:

- | | |
|---------------------------|----------------------------|
| ■ 07.02.17 – Babai | ■ 14.03.17 – White Charity |
| ■ 04.04.17 – Hotel Europa | ■ 09.05.17 – Shahada |
| ■ 24.10.17 – Raving Iran | ■ 05.12.17 – Seefeuer |

Die Filmvorführungen beginnen jeweils um 18.30 Uhr.

Weitere Informationen unter www.filmreihe.jiz-m.de

Mehr Termintipps auf Seite 27

Im nächsten

K3

■ Giesinger Gschichten ■ 70 Jahre Evangelische Jugend München ■ One Billion Rising 2017

Schwerpunkt Digitalisierung

■ Hack your School ■ E-Sports – Turniere im Netz
■ Social Bots und die Wahrheit im Netz ■ Smartphone-Nutzung aktuell

Der K3 2/2017 erscheint am 13. März